

23. 8. NSDAP. — Volks- und Schwimmsport 14 Uhr im ...

Der Ortsgruppenleiter. Amt für Volkswohlfahrt. Dienstag, den 25. August 1936 ...

Mit Kraft durch Freude im Sonderzug am 6. September zum Märchenfest nach Meissen ...

Beratungsstunde für Säuglinge, Kleinkinder und Pflegekinder am Dienstag, dem 25. August, nachmittags 1.30 Uhr ...

Vorkampf um das Ausscheidungsrecht im Kreisverband Meissen des D.R.K. Bundes (Ruffhäuserbund) um d. Wander-Chrenpreis und den Reinhardt-Pokal.

Die Kriegerkameradschaften führten in den letzten Wochen die Wettkämpfe durch. Es beteiligten sich insgesamt 40 Kameradschaften ...

Spendet für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien!

Durch den blutigen Bürgerkrieg in Spanien sind Tausende von deutschen Volksgenossen gezwungen, fluchtartig ihr Heimatland zu verlassen. Mehr als 3000 Deutsche sind schon unter dem Schutz ...

Wareneingangsbuch nicht nachträglich ändern! Die Geschäftsbücher und Geschäftspapiere dürfen bekanntlich nicht nachträglich geändert werden ...

Jugendmüde aus Stadt und Land legen Kräfte für das Winterhilfswerk. Da im Rahmen der Eiderstellung der Volksernährung durch die Erzeugungsschlacht auch die Schwächsten ...

„Alle Faschisten vernichten!“ — Moskauer Lösung für die spanischen Genossen.

DRK. London, 22. August. Wie „Daily Mail“ berichtet, gab in der spanischen Sendung der Moskauer Funkstation am Freitagabend der Infanterie zu, daß die Lage im spanischen Bürgerkrieg zur Zeit für die Nationalisten günstig ...

England erkennt die spanische Blockade nicht an.

London. Wie die „Morning Post“ meldet, hat die englische Regierung der Madrider Regierung mitgeteilt, daß sie die gewissen spanischen Küstengebiete erklärte Blockade nicht anerkenne ...

Berzweifelte Lage der Roten in Gijon.

Paris. Der in den Händen der Nationalisten befindliche Rundfunksender La Corona gab bekannt, daß ein neuer Differenz der Roten von Gijon an die Madrider Regierung ...

Kameradentreffen ehemaliger 102er Landwehr. Das schon für Mai geplante gemeinsame Zusammenreffen von Angehörigen des ehemaligen Landwehr-Regiments 102 findet am 23. August in Dederau statt ...

Bis 31. Dezember 1936 keine Arbeiter vom Lande bei Wehrmachtsstellen. Mit Rücksicht auf den gesteigerten Arbeitsbedarf der Landwirtschaft hat der Oberbefehlshaber des Heeres ...

An dieser Stelle steht der Apfelbaum. In Deutschland steht der Apfelbaum unter allen Obstbäumen an erster Stelle. Rund 44 v. H. aller Obstbäume entfallen auf den Apfelbaum ...

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorherfrage für den 23. August: Wechselnd bewölkt, zeitweise aufziehend. Nur vereinzelt noch Regenschauer, teilweise gewitterartig, verhältnismäßig kühl, mäßige Winde um Nordwest.

Sachsen und Nachbarhaft.

Dresden. Die Alte Garde marschiert. Zum ersten Mal nach der Sommerpause veranstaltete die Alte Garde nach einem Vorbemerk durch die Hauptstrassen mit der alten Sturmtruppe an der Spitze in Wieschen ...

Kamenz. Tödlicher Sturz vom Heusuder. In Hausdorf stürzte die aus Bernsdorf kommende Frau Reinhardt von einem Hüder Heu; sie fiel so unglücklich, daß sie sich das Genick brach.

Rudau. Vom Eisenträger erschlagen. In einem Industriebetrieb in Lichtentanne wurde der Arbeiter Schnappe von einem umstürzenden Eisenträger getroffen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

Knerbach i. B. Todessturz vom Dach. In Gottesberg stürzte der in den 40er Jahren stehende Fabrikarbeiter Alban Röder beim Gießmännern ab. Zum Unglück fiel der Gießkopf, der sich geist hatte, auf den Abgestürzten. Röder erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Märzenerkühnen. Ein Toter, ein Schwerverletzter. In der Nähe des benachbarten Bernitzgrün ereignete sich dicht an der Grenze zum tschechoslowakischen Gebiet ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftwagenfahrer mit Beifahrer, die von den Dampfischen Spielen auf der Heimreise nach Schönbach begriffen waren, konnte sich nicht an das Einfahren gewöhnen und stieß mit einem entgegenkommenden vorchristlichmäßig fahrenden Kraftwagen ...

Müßig. Mit dem Hund auf dem Rad verunglückt. Auf der Landstraße zwischen Rechwitz und Wöhlen stieß die Arbeiterin Herfurth aus Müßig, die mit ihrem einjährigen Kind auf dem Rad fuhr, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus starb. Die Mutter trug einen schweren Beinbruch davon.

Leipzig. Mord und Selbstmord. Im Haus Triftweg 13 verlegte ein 42 Jahre alter Mann seine Gestirbe durch einen Revolverstich in die Brust so schwer, daß sie im Krankenhaus starb; der Mann beging Selbstmord.

Gera. Mit dem Kraftstrahl in den Tod. In der Kaiser-Wilhelm-Straße rutschte der 19jährige Oberprimaner Walter Schramm mit seinem Kraftstrahl auf der Regenlaternen Straße aus und prallte an eine Kutschkassette. Dem Fahrer wurde der Brustkorb eingedrückt, sein mitfahrender Freund kam mit Hautabschürfungen davon. Walter Schramm starb im Krankenhaus.

Leipzig. Durch Unachtsamkeit verunglückt. Auf der neuen Umgehungsstraße Alteskreutz-Görig verlor beim Ueberfahren der neuen Brücke die die Autobahn überspannt, der Kraftwagenfahrer Drechsel aus Langarün infolge zu hoher Geschwindigkeit seine Kopfbedeckung. Er drehte sich um, ebenso sein Mitfahrer, der 20jährige auch aus Langarün stammende Ernst Siehling. Dabei überfielen sie die Haltezeichen eines zurückfahrenden Lastkraftwagens. Während es Drechsel gelang, im letzten Augenblick unter der überragenden Ladung des Kraftwagens durchzukommen, wurde sein Kamerad von dieser vom Rade gerissen und tödlich verletzt.

Veuna. Ein Toter, vier Verletzte. In der Adolf-Hiller-Straße fuhr ein Sanitätswagen gegen eine Gartenmauer. Der Kraftwagen zertrümmerte die Gartenmauer, wobei durch herabstürzende Mauerbrocken und durch den Kraftwagen vier Kinder und eine Frau verletzt wurden. Die fünfjährige Rutta Gierbach starb während der Ueberführung zum Krankenhaus. Ein Leipziger Privatwagen soll sich in eine Gruppe Sanitätswagen hineingezwängt haben, wodurch der Fahrer des Unfallswagens gezwungen wurde, auf den Bürgersteig zu fahren.

Wühmisch-Elpa. Gewitterschäden. Lieber das mittlere Holzental along ein schweres Gewitter mit furchbarem Hagelschlag nieder, der in wenigen Minuten die Gegend zentimeterhoch mit Schlofen bedeckte. In Sandau fand das Wasser so hoch, daß der Verkehr lahmgelegt wurde. Obst- und Gartenanlagen wurden vernichtet. In Denfen wurde die 32 Jahre alte Schwester des Landmirtis Rasche, als sie eine Kuh vor dem heraufstehenden Gewitter in die Scheune führte, vom Blitz getroffen; die Frau und die Kuh wurden getötet.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten einschließlich Heimatbeilage sowie „Musikerte“ Wochenbeilage

Verantwortlicher Hermann Böttig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Ernst einseitigen Wilsdruff. Verantwortlicher Angehöriger: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Wilsdruff-Verlag, Wilsdruff, D.R. VII. 1936. 144. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Von deutscher Heimat bis zum fernsten Land...

Ein gold'ner Sommertag. Die Heimatfelder stehen in Frucht und Glanz...

Im Dienste der Volksgesundheit

Präsident Reiter über die Zukunftsaufgaben des Reichsgesundheitsamtes.

Am 24. August feiert die oberste gesundheitliche Fachbehörde des Deutschen Reiches...

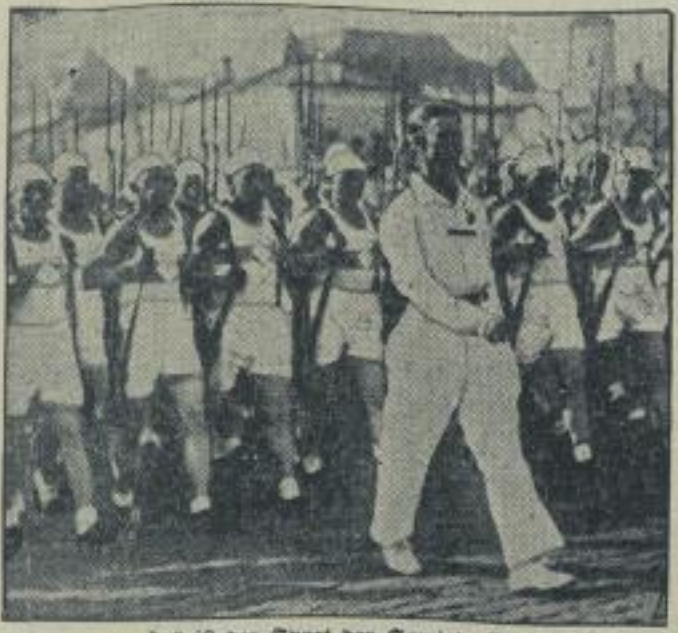
Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Prof. Reiter, empfing einen Zeitungsbekanntmachter zu einer Unterredung...

Im nationalsozialistischen Denken wieder der Mensch im Vordergrund aller Betrachtungen

stehe. Dies gilt ganz besonders für die Gesundheitsführung. Wir haben es erlebt, daß das wirtschaftliche Denken ein Volk töten mußte...

Bekämpfung der Tuberkulose als eine der wichtigsten. Hier bedarf es in erster Linie einer strengeren amtlichen und schularztlichen Überwachung in Schulen und Anstalten...

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Entwurf eines Reichsgesetzes, an dem das Reichsgesundheitsamt mitgearbeitet hat, will vor allem die Infektionsquelle ausbilden und unschädlich machen...



Das ist der Sport der Sowjetrussen. Ein typisches Bild für die Ziele der sowjetrussischen Sport-erziehung...

Deutscher Protest in Moskau und Madrid

Amlich wird mitgeteilt: Der deutsche Botschafter in Moskau und der deutsche Geschäftsträger in Madrid haben bei den diesbezüglichen Regierungen wegen der verheerenden und verleumdenden Propaganda der Rundfunksender gegen Deutschland auf das Schärfste protestiert.

Seit Wochen wird von Moskau aus mit allen Mitteln der Rundfunkpropaganda gegen Deutschland gehebt. In Zusammenhang mit den spanischen Wirren werden angebliche und erfundene Handlungen Deutschlands zum Anlaß genommen...

Auch Paris mißbilligt den Völkerverstoß der roten Kriegsschiffe

Die französische Öffentlichkeit wendet ihre Hauptaufmerksamkeit den Uebertreibungen der spanischen Völkerrückmeldung gegen den deutschen Dampfer 'Kamerun' und dem darauf erfolgten deutschen Protest zu...

Abbruch der diplomatischen Beziehungen Brasiliens zu Madrid

In diesem Zusammenhang erregt die Meldung großes Aufsehen, daß die brasilianische Regierung wegen des kommunistischen Charakters der Madrider Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Madrid abgebrochen, den eigenen Botschafter aberufen und dem spanischen Botschafter in Rio de Janeiro die Pässe zugesellt habe...

Italiens Antwort an Frankreich

Der italienische Außenminister hat dem französischen Botschafter in Rom eine Note überreicht, in der in bedingter Form, nämlich unter Aufrechterhaltung des italienischen Standpunktes über die 'indirekte Einmischung', d. h. über öffentliche Geldsammlungen und Freiwilligenwerbungen erklärt wird...

Frankreichs Bruch der Neutralität

Der Berichterstatter des 'Echo de Paris' in Limoges meldet, daß trotz der amtlichen Neutralitätserklärungen der Regierung fortlaufend französische Flugzeuge die Grenze nach Spanien überflogen.

Auf dem Weg nach Barcelona hätten zwei Privatflugzeuge älterer Bauart in Limoges eine Zwischenlandung gemacht und als Ziel ihres Fluges Barcelona genannt. Ueber den Transport spanischer Munition über französische Eisenbahnstrecken weiß das gleiche Blatt zu melden...

„Wenn nötig, soll Spanien dem Erdboden gleichgemacht werden“

Einen bezeichnenden Einblick in die Einstellung der spanischen Nationalisten und eine Erklärung ihrer Bluttaten gibt ein Aufsatz des in San Sebastian erscheinenden Blattes 'Frente Popular'...

Spanische Künstler als Opfer des roten Völkerverstoßes

Nach einer Meldung aus Sevilla hat General Franco durch den Rundfunk bekanntgegeben, daß in Madrid drei hervorragende spanische Bühnenschriftsteller, Jacinto Benavente, die beiden Brüder Seraphim Alvarez Quintero und Joaquin Alvarez Quintero, sowie der Maler Ignacio Culoaga ermordet worden seien...

Der polnische Konsul in Valencia ermordet

In Valencia ist der dortige polnische Honorarkonsul Raguera, ein spanischer Staatsbürger, von einer roten Bande ermordet worden. Die polnische Regierung hat in Madrid durch ihren Geschäftsträger eine scharfe Protestnote überreichen lassen...

Die Freundschaft Moskau-Madrid

Der sowjetrussische Schriftsteller Kalljoff, der Chefredakteur der Moskauer 'Pravda', ist in Madrid eingetroffen und vom spanischen Ministerpräsidenten Giral empfangen worden...

Moskaus Hand in Spanien

Dem Berichterstatter der französischen Agence Havas in Burgos hat General Nola ein bei einem gefangenen Offizier der Regierungstruppe gefundenes Schreiben der Militärinspektion von Madrid gezeigt. Es trägt, wie der Berichterstatter meldet, das Datum des 26. Juli und neben der Unterschrift einen roten Stempel...

26 französische Flugzeuge in Madrid gelandet

Auf dem Madrider Flughafen Barajas landeten ein dreimotoriges französisches Breguet-Bisbaud-Verkehrsflugzeug, das sofort mit den spanischen Farben bemalt wurde, sowie 25 Kampfflugzeuge mit französischer Besatzung...

Nationalistische Säuberungsaktion in der Provinz Badajoz

Die in Badajoz liegende Standarte 4 der Fremdenlegion ist zur Zeit damit beschäftigt, die gesamte Provinz einer gründlichen Säuberung zu unterziehen und allenthalben die etwa noch vorhandene marxistische Widerstandsbewegung zu vernichten. Dabei ist es angeht die entsetzlichen Gräueltaten, wie Verbrennungen, Kreuzigungen und Martern aller Art...

Der Rundfunksender von Burgos bestätigte die Gerüchte über den Abfall der Flieger des Flugplatzes Cuatro Vientos in der Nähe von Madrid. Die Flieger hätten sich zugunsten der Nationalisten erhoben.

Nationalistische Sender berichten

DDA, Hendaye, 22. August Der Sender Burgos bestätigt die Nachricht, wonach sich der Stab der Nordarmee von Burgos nach Valladolid begeben habe. In Bilbao verschleiere sich die Lage für die roten Kämpfer. Alle wichtigen Bedarfsartikel seien in der Stadt ausverkauft...

Der Sender von La Coruna berichtet von heftigen Kämpfen vor Oron. General Nola habe erklärt, er werde in zehn Tagen Madrid nehmen. Sämtliche Vorbereitungen zum Angriff seien bereits getroffen. In der Provinz Malaga lägen heute 21.000 Mann, denen es binnen kurzem gelingen würde, die Stadt Malaga sowie die Provinz in den Besitz der Militärgruppe zu bringen. Gerüchteleise verlautet, daß die Garzón-Offensive sei, sich im entscheidenden Augenblick gegen die Marzónen zu erheben.

Auf der Linie Brun-San Sebastian konnten die nationalistischen Truppen kleinere Geländegewinne erzielen. Fernand bei San Sebastian wurde von Fliegern der Militärgruppe bombardiert.

Waffenführer wollen sich mit General Nola verständigen

Katalonien macht sich selbständig. In Spanien ist auf der Front von Brun nach dem in Paris vorliegenden Meldungen etwas Ruhe eingetreten. Dies soll darauf zurückzuführen sein, daß die basischen Führer mit dem nationalistischen General Nola in Pamplona über die politischen Bedingungen eines Waffenstillstandes im Norden verhandeln. Die konservativen und katholischen Waffenkämpfer bisher in einem unnatürlichen Bündnis mit den kommunistischen Volksfrontmilitärischen, weil sie fürchten, bei einem Siege der Militärgruppe keine Erfüllung ihrer Autonomiewünsche zu finden. Wenn diese Bedenken ausgeglichen werden können, dürften die basischen Truppen, die zumeistlos zu den kampfstärksten Teilen der Volksfront im Norden gehören, entweder auf die Seite der Militärgruppe übertreten oder zum mindesten sich neutral erklären.

Der Regentenschaftsrat der katalanischen Generalität veröffentlichte eine Verordnung, in der die vollkommene Unabhängigkeit der katalanischen Regierung bezüglich der gesamten Außenpolitik, der Polizeiverwaltung und der Einwanderungsfragen von der Madrider Regierung festgelegt wird. Damit ist praktisch die Selbständigkeit des katalanischen Staates ausgesprochen.

Revolutionäre Kontrollausschüsse in Madrider Ministerien

Von einem in Lissabon eingetroffenen unbedingt zuverlässigen Gewährsmann wird über die Zustände in Madrid berichtet: Die Regierung Giral existiere nur noch dem Namen nach. Offenbar läßt man sie noch bestehen, weil das Vorhandensein eines Kabinetts, in dem linksbürgerliche Elemente vertreten sind, dem Ausland gegenüber als Tarnung des Bolschewismus erwünscht ist. In Wirklichkeit hat die Regierung schon von Anfang an unter der zunehmenden Kontrolle der bolschewistischen und anarchistischen Elemente gestanden. Jetzt sind in verschiedenen Ministerien bereits ganz offene revolutionäre Kontrollausschüsse gebildet worden, die die Arbeit der Regierung genau überwachen. Die Regierung hat ihr Selbstbestimmungsrecht damit eingebüßt.

Das auf Stalin geplante Attentat

In dem großen Schauprozeß gegen die Anhänger der Komintern-Sinowjew-Gruppe in Moskau wurde in der Vernehmung der 14 Angeklagten fortgesetzt. Der Angeklagte Dr. Nathan Luria sagte aus, daß er 1932 in der Absicht, Attentate auf kommunistische Führer auszuführen, nach der Sowjetunion gekommen sei. Er habe einen Anschlag auf einen der diesjährigen Mitarbeiter Stalins, Zaudanow, bei der diesjährigen Moskauer geplaut, habe jedoch zu weit von der Tribüne entfernt gestanden, um sicher zielen zu können. Der Angeklagte behauptete auch, daß er versucht habe, sich eine Anstellung im Kremel-Krankenhaus zu verschaffen, um in die Nähe Stalins und Woroschilows zu kommen und dadurch Gelegenheit zu einem Attentat zu finden. Dieser Versuch sei jedoch gescheitert.

Spenden für die Spaniendeutschen

Einzahlung jetzt auch auf Postcheckkonto möglich. Bei dem Hilfsausschuß für die Spaniendeutschen gehen weiterhin viele Spenden ein, die beweisen, mit welchem Opferfinn die deutschen Volksgenossen bereit sind, ihren in Not geratenen Brüdern zu helfen. Spenden nehmen alle Spar- und Girokonten entgegen; außerdem können Einzahlungen bei dem Konto der Berliner Stadtbank für den „Hilfsausschuß für Spaniendeutsche, Nr. 2400 D“ geleistet werden.

Der Hilfsausschuß für Spaniendeutsche teilt weiter mit, daß er unter folgender Bezeichnung „Hilfsausschuß für die Spaniendeutschen in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP“ ein Postcheckkonto eingerichtet hat, und zwar unter der Nummer „Berlin — 160 000“.

Der Hilfsausschuß für die Spaniendeutschen teilt mit, daß sämtlicher Briefwechsel für den Hilfsausschuß ab 23. August an folgende Anschrift zu richten ist: Hilfsausschuß für die Spaniendeutschen in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Erlangen, Nürnberger Straße 8 (Fernsprech-Zammelnnummer: Erlangen 2751 und Erlangen 2027).

80000 Siedlerstellen im Reich

Nürnberger Pressevertreter besuchten die Erlanger Reichsleiterhochschule. Bei Frankfurt am Main wird dieser Tage eine zweite Siedlerhochschule eröffnet werden. Im ganzen Reich plant man insgesamt die Einrichtung von vier bis fünf solcher Schulen, in denen Parteigenossen aus allen Gauen des Reiches über das Schulungsweesen unterrichtet werden sollen. Der Reichsleiter der Heimstättenämter der Deutschen Arbeitsfront, Reichstagsabgeordneter Weibel, hielt einen Vortrag über das Thema „Das Siedlungsproblem der Gegenwart“. Aus seinem interessanten Vortrag ging u. a. hervor, daß wir in diesem Jahre auf etwa 80 000 Siedlerstellen im Reich kommen. Durch das Vordringen der Wohnsiedlungen auf das flache Land wird auch die bäuerliche Wirtschaft belebt.

Befremdendes Urteil in Ungarn

Gefängnis für einen Vertreter der deutschen Minderheit. Der frühere Sekretär Prof. Meyers, Franz Roth, wurde vom ungarischen Bezirksgericht in Raab wegen Schwächung der ungarischen Nation zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Verlust der politischen Rechte verurteilt. Der Verurteilte liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Im März 1934 hatte Roth als Sekretär des UWB im Volkswahl verschiedene Versammlungen abgehalten und in diesen Versammlungen die Namensmagyarisierung sowie das ungarische Minderheitenschulwesen kritisiert. Erst nach einiger Zeit wurde wegen dieser Äußerungen Anzeige erstattet, und zwar von einem jungen Mädchen aus persönlichen Gründen; das Verfahren wurde eingeleitet, aber die offizielle Erhebung der Anklage immer wieder aus unbekanntem Gründen hinausgeschoben. Die Verteilung lag in der Hand des Reichsanwalts Stumpf, der in überzeugender Weise die Anklage als unberechtigt zurückgewiesen hat. Trotzdem ist Dr. Roth zu der erwähnten harten Strafe verurteilt worden.

Offentlich greifen höhere ungarische Stellen, die über ein größeres Maß von Einsicht, als sie das Gericht beweisen hat, verfügen, in diesem Falle ein. Denn der Verurteilte hat weiter nichts getan, als daß er sich bereit erklärt hat, sein deutsches Volkstum einzugehen. Ungarn und Deutschland unterhalten freundschaftliche Beziehungen miteinander. Da müßte eigentlich ein derartiges Urteil gegen einen Vertreter der deutschen Minderheit in Ungarn, die loyal zu ihrem Staat steht, eine Unmöglichkeit darstellen. Denn das Urteil dient wahrlich nicht dem Frieden der Völker.

Der 35. Franziskaner vor Gericht

Sich auf das gemeinste an einem Jüngling vergangen. In der Reihe der angeklagten Franziskanerbrüder vom Waldbreitbach stand als 35. Angeklagter Joseph Werner, der frühere Franziskanerbruder Gratian, vor der Großen Strafkammer in Koblenz. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in den Jahren 1932 und 1933 mit dem Bruder Alexander widerrechtliche Unzucht getrieben und in mehreren Fällen mit einem minderjährigen Anhaltsschüler unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Nach seinem Vorleben befragt, erklärte der Angeklagte, daß er erst mit 19 Jahren, nachdem er arbeitslos geworden war, auf Wunsch seiner Mutter ins Kloster gegangen sei. Als völlig unschuldbiger Mensch sei er in die Genossenschaft der Franziskaner eingetreten.

Der Bruder Konzeptsmeister habe die jugendlichen Klosterinsassen wohl in gewissen Dingen aufgeklärt und auf geschlechtliche Verirrungen aufmerksam gemacht.

doch hätten die Brüder nach der Unterrichtsstunde zweideutige Witze darüber gemacht, und schließlich habe er auch gemerkt, was eigentlich los war. Damals habe er sich keiner Verfehlungen schuldig gemacht. 1932 befand sich der Angeklagte in einer Klosterniederlassung in Duisburg, und nun folgte ein ebenso trauriger wie abstoßender Lebensabschnitt. Der Angeklagte kam nach Waldbreitbach, um dort zehn Tage lang Erziehungsmaßnahmen zu machen. Gleich am nächsten Tage näherte sich ihm der Bruder Alexander und verführte ihn.

Fast während der ganzen Erziehungszeit hat er sich mit dem Verführer eingelassen und Unzucht getrieben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich denn gar keine Gedanken gemacht habe, erklärte er nein, in der Zwischenzeit hätten sie doch religiöse Nüchternheiten machen müssen. Der Angeklagte muß sich sagen lassen, daß er die denkbar schlechteste Auffassung von seinem Beruf gehabt habe. Im Jahre 1933 war der Angeklagte in Linz. Hier hatte er als stellvertretender Abteilungsleiter einen Saal mit etwa 25 Anhaltsschülern zu beaufsichtigen. Er verführte einen 16jährigen Jüngling, der sein Zimmer zu reinigen hatte, auf die gemeinste Weise. Als einzige Erklärung für sein schmutziges Verhalten hat er die Antwort: „Ich bin mir damals der Tragweite meiner Handlungen nicht bewußt gewesen.“ Bei seiner weiteren Vernehmung gibt der Angeklagte an, daß er im September 1933 aus der Genossenschaft ausgetreten sei. Er bekam eine Privatbesetzung als Sanitätspfleger und suchte sich auch sonst als Sanitäter zu beschäftigen, bis er am 13. Dezember 1933 verhaftet wurde.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten, der im übrigen auch gefählig ist, für voll überführt, bejahte die Erziehungszeit des Angeklagten und beantragte als gerechte Strafe zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Von besonderem Interesse ist noch folgende Einstellung des Angeklagten nach seinem Austritt aus dem Kloster. Der Staatsanwalt gab einen Brief bekannt, in dem sich der Angeklagte um einen Posten in der Deutschen Jugend bewarb, da er durch sein Vorleben besonders geeignet sei, als Jugendzweiger zu gelten. Dabei wies der Schreiber auch noch auf seinen letzten Posten im Kloster zu Linz hin, wo er als Jugendzweiger tätig gewesen sei. Der Staatsanwalt bemerkte dazu, daß es, mißbeachtet, eine bodenlose Unverschämtheit gewesen sei, einen derartigen Brief zu schreiben, besonders wo der Angeklagte wußte, daß er

nicht Jugendzweiger, sondern Jugendverführer im allerhöchsten Sinne war. Dieser Tatbestand zeigte, wie unendlich und gemein der Angeklagte gedacht haben muß, als er die unerbörte und traurige Kühnheit besah, einen derartigen Brief zu schreiben, nachdem er selbst innerlich verdorben war und einen jugendlichen Anhaltsschüler unglücklich gemacht hatte.

Der Verteidiger konnte in seinem Plädoyer keine Argumente finden, die für den Angeklagten sprachen. Er bot um eine gerechte Strafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens nach § 174, 1

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerster

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortsetzung.)

„Ja, Mama.“ Aber das schöne Gesicht blieb den Bergen zugewandt.

„Wenn du siehst, daß er leidet — sei gut zu ihm.“ Es kam keine Antwort. Ruth hatte zuviel mit sich selbst zu tun. Sie mußte das Bangen, das plötzlich in ihr aufstieg, mit Gewalt zurückdrängen. „Was macht dir denn eigentlich soviel Sorge?“ fragte sie, und diesmal war das schöne Gesicht der Mutter voll zugewandt.

„Du bist ein Tagelöhner, du wirst es sein.“

Die Mädchenaugen waren wieder den Gipfeln zugekehrt, die von zarter Blut umhaucht standen. Der weiche Mund zuckte ein wenig. Nur die Hände lagen reglos wie zuvor im Schoß gefaltet. Da kam die beschwörende Stimme der Barontin: „Wenn du glaubst, daß du es für die Dauer auf Oberilm nicht aushalten kannst, will ich ihn bestimmen, daß er sich um eine Praxis in der Stadt umsieht.“ Sie wartete vergeblich auf eine Erwiderung.

„Ich würde es dir nicht einmal abnehmen, Ruth. Es poßt nicht jedes in diese Stille und Abgeschlossenheit. Er lebt dich über alles und wird jedes Opfer für dich bringen, auch das, seinen Wirkungskreis hier aufzugeben und sich einen neuen zu schaffen.“

„Es ist nicht nötig, Mama.“

„Wenn ihr mich braucht,“ versicherte die Barontin, „werde ich immer für euch da sein.“

„Das ist sehr lieb von dir. Wir werden uns immer freuen, wenn du uns besuchen kommst.“ Markus sagte mir, daß du alljährlich den Sommer auf Oberilm verbringst. Ich hoffe, daß darin keine Aenderung eintreten wird.“

„Nein, Kind. Wenn es dir angenehm ist, komme ich selbstverständlich auch weiterhin.“

„Bitte.“ Die Barontin erhob sich und trat ganz dicht an den Stuhl heran, in dem Ruth saß. Sie nahm das schöne, schmale Gesicht zwischen ihre Hände und hob es leicht, wie etwas Leichtes, zu sich auf. „Was ist es, was ich ihm der Inbegriff allen Selbststums? Nun bist du es — nein, du bist mehr. Du bist ihm der Inbegriff der Selbsteit. Mit deiner Liebe und deiner Treue streichst und füllt sein Leben. Vergiß das nicht, mein Kind.“

„Ich werde es nicht vergessen, Mama.“

Gustav Spielhagen, der von einem Ritt zurückkam, unterbrach das Gespräch mit einem Lachen und der ganzen Unbekümmertheit seiner sechzehn Jahre, die wie ein Quell überprudelte. Er fand es famos, daß Markus und Ruth ein Paar wurden und hatte das Verprechen der Schwester, einmal mit ihr nach Capri, oder auch nach Kalfornien reisen zu dürfen, mit einem Duzend Klaffen gelohnt. Es fiel ihm gar nicht auf, daß die Damen schwiegen und nur er allein sprach.

Erst nachdem er eine ganze Weile draußlos geplaudert hatte und keine Erwiderung bekam, auch keinerlei Einwurf erfolgte war, kam ihm dies zum Bewußtsein. „Warum sagst ihr denn nichts,“ wandte er sich an die Mutter. „Habt ihr euch gestritten?“ fragte er nach Ruth hinüber.

Die Lächte. „Um was sollten wir uns gestritten haben, Gustav?“

„Vielleicht um Markus.“

Nun lächelte auch die Barontin. „Was hast du für einen losen Mund und für komische Ideen, mein Bub! Er gehört ja nun ausschließlich Ruth.“

„Nicht ganz,“ verbeistete Gustav. „Denn Markus hat mich beauftragt, ich sollte so etwas wie ein Beschützer für sie sein. Sie begleitet, wenn sie ausgeht. Und achte, daß sie keine zu gefährlichen Wege einschlägt.“

„Gustav!“ rief die Barontin.

„Run?“ lächelte er. „Ach, daß ihr immer gerade das Verleumdete denken müßt! So war's ja gar nicht gemeint. Markus hat wirklich keine solchen, wo sie die Ruth Hals und Bein drehen kann. Du mußt also schon erlauben, Ruth, daß ich so etwas wie deinen Ersatzverlobten spiele, solange du in Davos bist.“

Sein Geplauder war nun für die beiden Damen eine

formliche Erleichterung. Er half ihnen, ohne es zu wissen, über die Klippen hinweg und hatte auch die Düsternis dieser Stunde zu verdrängen gewußt.

„Wir könnten heute eigentlich zusammen ausreiten,“ meinte Ruth. „Vorabgeheft, daß du Lust hast, Gustav.“

„Immer,“ bestätigte er rasch.

„Und du, Mama?“

Die Barontin war in Gedanken versunken und gab keine Antwort. Gustav mußte die Frage wiederholen. „Ja, heiße zu Hause,“ sagte sie vernonnen. Und als die beiden jungen Leute mit ihren Pferden davontrabten, schrieb sie einen langen Brief an ihren Vetter. Sie trug den Brief selbst zur Post und er, als sie ihn in den Kasten fallen hörte, wurde sie die große Anruhe, die den ganzen Tag sie erfüllt hatte, los. Ruth war ja kein Kind mehr, sondern ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahren, das wohl wußte, was es tat, wenn es ihre Liebe verurteilte.

Außerdem war ja sie, die Mutter, immer da und würde die Augen allezeit offenhalten, um schon bei den ersten leichsten Anzeichen der Entfremdung zwischen den beiden geliebten Menschen ihr Wort in die Waagschale zu werfen.

Sechs Wochen später fand in Wien die Hochzeit statt, die Barontin Spielhagen ihrer Stiefnichte und ihrem Sohne ausrichtete. Sie hatte sich das trotz Ruths Protest ausbedungen und es als ihr gutes Recht bezeichnet, ihren Kindern dieses Fest zu geben. Das große Haus in der Herrenstraße hatte seit langem keinen solchen glanzvollen Tag mehr gesehen. Selbst die Wätern aus England waren zur Trauung herbeigeeilt. Die Spielhagen waren in allen Verwandtschaftsgraden vertreten. Und dementsprechend waren auch die Hochzeitsgeschenke. „Was sollen wir mit dem allen?“ fragte Markus, etwas bedrückt durch die Ueberfülle und Ausereichenheit der Gaben.

„Es findet sich für alles ein Platz,“ lächelte Ruth. „Hier — diese wunderbare Bronze kommt in dein Arbeitszimmer.“

„Um Gottes willen!“ wehrte er erschrocken.

„Nicht, mein Lieber?“

„Sie ist zu liebbar.“ (Fortsetzung folgt.)

und wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gesamtkraft von einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Auf Grund seines Gesundheitszustandes wurden sieben Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Das Gericht betonte, daß das Entscheidende bei der Strafzumessung die einwandfreie Feststellung der Erziehungsrichtung des Angeklagten gewesen sei. Ein Erziehler, der sich auf solche Weise an seinen Pflegebefohlenen vergehe, wie es der Angeklagte getan habe, müsse mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt werden. Die Zuhilfenahme mildernder Umstände habe deshalb auch versagt werden müssen.

Neues aus aller Welt.

58 Störchenfuder in einem Dorf

Styrien läßt als „Land der 1000 Seen“ auch auf die Störche eine große Anziehungskraft aus: mit mehr als 60 000 Störchen ist es die reichste Provinz Deutschlands. In welcher Zahl aber die Störche an einzelnen Orten Styriens auftreten, zeigt das Beispiel des Dorfes Krottschellen im Kreise Niederrain bei Litsch. Hier brüten allein auf fünf Gebäuden elf Störchepaare, die in diesem Sommer insgesamt 43 Junge großgezogen haben. Da diese elf Störchepaare nur ein kleiner Teil der gesamten Störchepopulation sind, ist Krottschellen ein richtiges „Störchendorf“.

Ein ähnliches Störchenparadies findet man auch im Westen Deutschlands, im Niederungsgebiet an Eider und Treene unweit von Husum und Friedrichstadt in Schleswig-Holstein. Jene, zwanzig und noch mehr bewohnte Gehöfte sind hier keine Seltenheit. Allein das „Störchendorf“ Hellingstedt zählt in diesem Jahre 78 Nisthöhlen mit 58 Jungstörchen. „Meister Langbein“ auf dem Strohdach ist hier ein allen vertrautes Bild.

Deutscher Angriff auf den Himalaja. Die Deutsche Himalaja-Expedition, die aus den vier Bergsteigern Paul Bauer, Dr. Karl Wien, Dr. Günther Hepp und Adolf Götter besteht, ist mit 55 einheimischen Trägern im östlichen Himalaja eingetroffen. Sie errichtete am Jemungtscher das Ausgangslager für den neuen Angriff auf die Bergriesen.

Refordung eines Kinderballons. Bei dem großen Laternenfest der RSK „Kraft durch Freude“ in Halle hatten die Kinder zahlreiche gefirnisierte Kinderballons aufsteigen lassen. Einer davon ist nach einem Flug über 1200 Kilometer bei Glinckwitz am Ostpreussischen Meer gelandet. Der Junge, der den Ballon hat aufsteigen lassen, ein Sechsjähriger, darf als Preis für den Refordung seines Ballons einen Rundflug im Verkehrsflugzeug machen.

Töblicher Sturz aus dem fahrenden Zug. Der 24jährige Heiter Gerhard Guse vom Reiterregiment 5 in Stolp befand sich auf einer Urlaubsreise zu seinen Eltern, war jedoch im Zuge eingeschlafen, über das Ziel hinausgeschossen und sprang, als er den Triebwagen bemerkte, aus dem fahrenden Zug. Er landete unglücklich gegen einen Brückenpfeiler der Vega, wo er später von einem Eisenbahnbeamten mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden wurde.

In fahrendem Schweinefütterer zu Tode gekommen. Das zwei Jahre alte Kind des Ritters Boleslaw Jagowski in Lank bei Königs See beim Spielen in einem Boudoir mit fahrendem Schweinefütterer. Die Verbrühungen waren so schwer, daß das Kind trotz sofortiger Hilfe bald darauf starb.

Bismarck bedroht Belgiens Landwirtschaft. Die belgische Landwirtschaft ist von einer neuen Plage befallen worden. Nachdem in weiten Teilen des Landes der Koloradoblähe die Kartoffelernte ernstlich bedroht, tritt jetzt im Nordosten der Provinz Brabant die Bismarckratte in solchen Massen in Erscheinung, daß alle Versuche ihrer Vernichtung bisher erfolglos blieben. Diese neue Plage ist darauf zu erklären, daß vor einiger Zeit aus einer Belgierfarm in Begayndebyl mehrere Bismarckratten in die Freiheit gekommen waren. Die Tiere vermehren sich in einem unvorstellbaren Tempo, so daß jetzt dringende Bekämpfungsmaßnahmen beraten werden müssen.

Regen an Bartholomäus auf den Trauben weh

Schon schaukeln die ersten gelben Blätter im Winde, Silberfäden spannen sich von Busch zu Busch und durch die klare Luft tönt der Abschiedsruf der Jugendliebe. Der 24. August, den die katholische Kirche dem Andenken des Apostels Bartholomäus geweiht hat, steht am Ende der Hundstage; der Herbst ist nicht mehr fern, und voller Besorgnis steht der Landmann den Tag herankommen, von dem schon die alten Germanen glaubten, daß er für das Septemberwetter ausschlaggebend sei.

Jetzt beginnt die Haserente, der Hopfen muß geschnitten werden, und es heißt, daß die Äpfel, die man zu Bartholomäus pflückt, sich besonders gut über den Winter halten. Die Tage sind merkwürdig kurz geworden, und in der Gifel hört mit dem 24. August das Besperbrot für das Gefinde auf. „Barthelmie spart Votter und Ried“, sagt man dort, und weil es um diese Zeit kühler wird, kommt noch ein Zusatz: „Ämmenhofen und Ströhüt“ (Strohütte). St. Bartholomäus gilt als Schutzpatron der Weinrebe, und man wünscht sich an seinem Gedentage trockenes Wetter, denn „Regen an Bartholomäus tut den Trauben weh“. In Norddeutschland wird der heilige als Schutzpatron der Fischer verehrt, die an seinem Namenstag einen Fischzug veranstalten. Bekannt ist der Stralauer Fischzug, der in dem ursprünglich wendischen Fischerdorf, einem Vorort Berlins, gefeiert wurde. Er ist ein Volksfest, dessen Ursprung auf eine Verfügung des Kurfürsten Johann Georg vom Jahre 1674 zurückzuführen ist, der den Bartholomäustag als Ausgang der Fischerei auf den märkischen Gewässern bestimmte.

Mit dem 24. August beginnt für das Landvolk das Winterhalbjahr. In einigen Gegenden Süddeutschlands und auch in Ostpreußen werden an diesem Tage in den Obstgärten an hohen Stangen Klappernetze befestigt, deren Flügel sich lustig im Winde drehen und die mit ihrem Geklapper die Vögel von den Obstbäumen verschrecken sollen — ein Brauch, der an den heidnischen Värmgauer zur Abwehr böser Geister erinnert, die jetzt in der dunklen Hälfte des Jahres die menschliche Nähe aufsuchen. Der Name Bartholomäus erinnert an eine geschichtliche Begebenheit aus dem Jahre 1572: an die sogenannte Bartholomäusnacht oder Pariser Blutnacht. In jener Nacht wurden in Paris zehntausend protestantische Edelleute niedergemetzelt, die zur Hochzeit Heinrichs von Navarra, des nachmaligen Königs Heinrich IV. mit Margarete von Valois als Gäste erschienen waren, und dieses Blutbad, dem auch der Admiral Coligny zum Opfer fiel, gab den Auftakt zu einer allgemeinen Verfolgung der Hugenotten, wie man in Frankreich die Protestanten nannte.

Kleine Nachrichten.

Wählerarbeit der Kommune in Belgien

Wie die Brüsseler Zeitung „Standard“ meldet, macht sich im walloonischen Industriegebiet verschärfte Wählerarbeit der Kommunisten bemerkbar mit dem Ziel, einen neuen Generalstreik zu entfachen. Die im Vätticher Kohlenbezirk ausgebrochenen Teilstreiks haben sich in der Zwischenzeit ausgedehnt. Es liegen bereits 26 Gruben still.

Oberhof. Unter Leitung des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht fand eine Tagung der Reichskartellrat und preussischen Oberpräsidenten statt, auf der nach einem Vortrag des Ministers eine Aussprache über wirtschaftspolitische Fragen erfolgte.

London. Wie „Morning Post“ meldet, sind vom englischen Innenministerium zehn Ärzte angeheft worden, die in den verschiedenen Landesteilen kostenlose Gasinjektionen für Kröpfe, Medizinstudenten und Krankenschwestern abhalten sollen.

Venedig. Auf der Internationalen Filmschau in Venedig erlangte der deutsche Ufa-Film „Veräter“, der unter der Spielleitung von Karl Ritter, dem Regisseur des „Hisserlungen Quer“, entstanden ist, einen harten Erfolg.

Vorbereitung zum Reichsgartenbautag

Reichsgartenbauausstellung eröffnet

Als vorbereitende Veranstaltung zum 1. Reichsgartenbautag in der Reichsgartenschau in Dresden wurde am Freitag die Reichsgartenbauausstellung und die Kunst-Sonderchau der Reichsgartenschau eröffnet. Reichsgartenbauausstellung, der ehrenamtliche Führer des deutschen Gartenbaues, stellte in seiner Ansprache zur Eröffnung der Reichsgartenbauausstellung fest, daß die Messe aus allen Teilen des Reiches besucht worden ist, was als ein glänzender Beweis für die Verbundenheit unter den Gärtnern im Reich anzusehen sei. Wenn die Reichsgartenschau als eine Leistungsschau des Gartenbaues zu betrachten sei, so wolle die Gartenbauausstellung die Leistungen des Berufslandes der Gärtnere darzustellen.

Einen großen Raum der Ausstellung nimmt der sachliche Erwerbsgartenbau ein mit den Erzeugnissen seiner Rosen-, Chrysanthemen- und Dahlienzüchtern, die auf Grund ihrer Blütezeit erlangen. Sonst sieht man Züchtungen aus allen Gebieten des Gartenbaues und aus jeder Jahreszeit. Man staunt über die Geduld und Zähigkeit und über die fast wissenschaftlich anmutende Paten- und Forscherarbeit der Blumenzüchter, wenn man die Erzeugnisse dieser oft über Monate und manchmal über ein Jahr ausgedehnten Arbeiten sieht; besondere Anerkennung verdienen die Leistungen der Botanischen Gärten, die die Gärtnere mit Rat und Tat auf Grund ihrer Erfahrungen betreuen.

Trotzdem die am Freitag eröffnete August-Sonderchau der Reichsgartenschau nicht die räumliche Ausdehnung aufweist wie die vorhergegangenen Sonderausstellungen, bieten doch die herrlichen Farbenpaare der Gladiolen und Petargonien ein wundervolles Bild und wiederum einen Blick in die Liebe, Sorgfalt, Geduld und das Können des Gärtners, der derart die schöne Schöpfung der Natur hervorzubringen kann. Neben diesen in voller Pracht stehenden Kindern des Herbstes liegen die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues und der Baumzucht, kann man die neuesten Gartenbaugeräte, die dem Bodenbearbeiter die Arbeit erleichtern sollen, aufklärende Schriften über Gartenbau, Blumenzucht und Obstbau sehen.

Sachsens Landesfierschau.

Die Landesbauernschaft Sachsen hält am 19. und 20. September auf dem Pferdeausstellungsgelände in Dresden-Meitz eine Fierschau ab, deren Träger die tierärztlichen Landesverbände sind; sie werden durch Ausstellung ihrer besten Rindviehzüchtungen den Beweis erbringen, daß der sächsische Rindvieh sehr wohl in der Lage ist, hohe Leistungen auf allen Tierzuchtgebieten hervorzubringen. Gleichzeitig wird diese Schau eine Ausstellung der Schlachtverläufe bringen. Dem sächsischen Bauer und Landwirt werden an Hand dieser Ausstellung die Schlachtverläufe, so wie sie der heutige Markt fordert, gezeigt werden. Die Schau wird beendet durch turnerische und reitliche Vorführungen.

Beendigung der Frühkartoffel-Abfahrregelung

Die Abfahrregelung für Frühkartoffeln im Wirtschaftsjahr 1936 ist mit dem 15. August beendet. Sämtliche mit der Frühkartoffelabfahrregelung im Zusammenhang stehende Einrichtungen, wie Aufnahmestellen in den geschlossenen Verbrauchsgebieten Leipzig, Dresden und Chemnitz, sollen dadurch fort. Die bisherigen Schlachteinbücher zum Aufkauf von Frühkartoffeln beim Erzeuger verlieren damit ihre Gültigkeit und dürfen nicht mehr verwendet werden.

Spätkartoffel-Marktregelung im Wirtschaftsjahr 1936/37

Am 16. August erfolgt die Regelung des Kartoffelgeschäftsverkehrs nach den Geschäftsbedingungen des Reichsnährstandes vom 20. Juni 1935. Jeder Kauf von Kartoffeln durch einen Verteiler oder Großverbraucher, wie Hotels, Gastwirtschaften, gewerbliche Betriebe, Behörde, Arbeitsdienst, Wohlfahrtsvereine usw., beim Erzeuger muß auf Grund des von der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft herausgegebenen Schlachteinbuches erfolgen. Schlachteinbücher sind beim Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen, Dresden-A 24, Reichstraße 12, anzufordern.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerßl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortsetzung.)

„Ach, die Hände der jungen Frau streiften seine schmal gewordenen Wangen herab. „Du wolltest doch immer etwas Kostbares, nicht?“

„Ja,“ gestand er und küßte sie mit einer Leidenschaft, daß sie an jenen Morgen denken mußte, an dem sie damals aus der Stadt nach Alm zurückgekommen war.

Mit dem Nachmittagsessen wollte das junge Paar nach Rom und von dort nach Capri.

Ruth hatte erst vorgeschlagen, mit dem eigenen Wagen zu reisen. Sie fand es bequemer und man konnte unterwegs Kost machen, wo es einem gerade gefiel. Aber das Wetter, das sehr zweifelhaft war, entschied. Aus dem Vorschlag der jungen Frau, nach ihren Bestellungen in Rom zu reisen, war nichts geworden. Dochmann konnte nicht so lange von seiner Praxis wegbleiben. Er hatte einen Verzeiter für sechs Wochen genommen, was ihm sehr lange dünkte, während Ruth es sehr kurz fand. „Aber es soll nach deinem Willen gehen,“ sagte sie mit einem leisen Schmelzen in der Stimme, gewährte die Halle in seiner Stirn und meinte verjöhnlich: „Dafür bist du auch der Herr des Hauses.“

Nichtsfeweniger hatte sie ein langes Gespräch mit der Baronin geführt und diese hatte zu allem „Ja“ gesagt.

Der Kostenpunkt ist völlig nebensächlich, Mama. Ich erwarte mir Wunderdinge, wenn ich zurückkomme.“

„Ich werde mein Möglichstes tun, Kind. Du gibst mir Generalsvollmacht?“

„Für alles, Mama!“

Dann war das Paar endlich dem Trübel des Tages entflohen und sah in einem Abteil erster Klasse, das

die Baronin für sie hatte reservieren lassen. Den Schlafwagen anzunehmen, war noch zu früh. Man wollte erst im Speisewagen zu Abend essen und noch eine Weile zusammen plaudern. Dochmann fuhr sich zuweilen über die Augen und schloß die Lider.

„Bist du müde?“ fragte Ruth. „Es war ein bißchen toll die letzten beiden Tage.“

„Ich brauche immer meine Zeit, mich in etwas zu finden,“ erwiderte er. „Und jetzt —“

„Was ist jetzt, Markus?“

„Auch ich mir erst immer und immer wieder vergegenwärtigen, daß du mir gehörst! Wirklich und wahrhaftig mir! Und alles das durch das einzige, leise „Ja“, das du gesprochen hast — es war wirklich leise, Ruth, und ich habe geglaubt, bis es dir über deine Lippen war.“

„Ich hatte es aber doch eigentlich schon lang gesprochen, mein Lieber.“

„Eigentlich schon. Aber doch nicht so, wie heute. Und daß es dich bindet, wie jetzt. Wenn man sagt, „meine Braut“, so liegen in diesem Wort noch tausend Möglichkeiten verborgen, und jeder Tag kann ein unvermutetes Entgegenkommen mit sich bringen. Aber: „meine Frau“, das ist etwas ganz anderes. Ein festes, unumstößliches Recht. Du bist mein Besitz geworden. Wirft immer sein, wo ich bin. Wenn ich leide, leidest du auch. Oder nicht, Geliebtes?“ forschte er, seinen Blick in den ihren gesenkt.

„Doch,“ sagte sie versonnen, „ich leide ja schon mit dir.“

Eine helle Glut leuchte in seinen Wangen. „Hat die Mama zu dir davon gesprochen?“

„Die Mama auch, ja. Aber ich fühle es ja selbst. Warum forschst du dich um etwas, das vollkommen grundlos ist? Sag, Markus?“ Sie sah gegen ihn gelehnt und strich über seine Hände. „Ich habe dir doch nun vor Gott und Gesetz geschworen, dich nicht mehr zu verlassen. Was soll ich sonst noch tun, daß du mir Glauben schenkst?“

Sein Mund war jetzt verzerrt. Sie verfiel sich unter dem Blick, mit dem er sie umfaßte. „Vorgestern nacht —“

„Was war da?“ fragte sie verängstigt. „Was war da, Markus?“ drang sie in ihn.

„Ich ging zu Fuß zur Bahn. Es war wunderbarer Vollmond, und ich hatte nicht im Wagen sitzen können. Wie ich an den See kam, sah ich auf der Wiese, knapp vor mir, die Wellenfrau tanzen.“

„Diesmal war ich's aber sicher nicht,“ lächelte sie.

„Nein,“ sagte er gedämpft. „Ich bin von der Straße weg in die Wiese hineingelaufen und habe sie halsden wollen, denn sie ist immer ein paar Meter vor oder neben mir hergegauckelt.“

„Welch ein Unfuss, Markus!“

„Nein! Kein Unfuss! Ich habe sie verfolgt, bis das Wasser mir Halt gebot.“

„Das war gestrevelt!“

„Gestrevelt? — Du glaubst es also auch?“ fragte er scharf.

„Bewahre. Gar nichts glaube ich, mein Lieber! Aber man soll Nebel sehen, die vor einem herflattern, nicht bis zu ihrem Ursprungsort verfolgen. Du kannst zufällig schwimmen! Ein anderer kann es nicht. Der purzelt natürlich kopfüber in den See und ertrinkt. Dann heißt es anderntags: die Seefrau hat ihn hineingelockt.“

„Das heißt es, ja.“

„Und doch war es nichts, als die Ausgeburt einer überreizten Phantasie. Oder angespannter Nerven, wie bei dir.“

„Die Seefrau bringt immer Unglück, sagen unsere Bergler.“

„Dann laß sie's ruhig sagen, mein Lieber. Dir hat sie nur Glück gebracht. Oder?“

„Ja, Ruth, alles Glück.“

„Siehst du! Und nun sei zufrieden, mein dummes Mann!“

Der Gong rief zum Abendessen. „Geh vor mir her,“ bat er, als sie in den Korridor traten. Die Wagen schaukelten. Einmal, an einer Kurve — der Speisewagen lag fast am andern Ende des Zuges — wurde Ruth unsanft gegen die Wand geworfen. Dochmann hatte zwar den Arm rasch ausgestreckt, aber es nicht mehr zu verhindern vermocht. „Hast du dir weh getan?“ fragte er besorgt. Sie schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Turnen, Sport und Spiel.

Wetweiss stellt Weltrekord im Gehen auf

Der zweite Tag der Rigaer internationalen Leichtathletikwettkämpfe brachte eine große sportliche Sensation, indem der Deutsche Meister Fritz Wetweiss im 3-Stunden-Gehen in hervorragendem Stil einen neuen Weltrekord aufstellte. Wetweiss schaffte eine Strecke von 37,381 Kilometer.

Großer Autosport in Bern

Am Sonntag wird im Berner Bremgartenwald zum drittenmal der Große Preis der Schweiz für Rennwagen ausgetragen. Selbstverständlich ist die deutsche Industrie mit ihrer stärksten Besetzung vertreten. Vor zwei Jahren hatte die Auto-Union in diesem Rennen durch Sind und Romberg einen Doppelsieg feiern können, im vergangenen Jahr löste sie Mercedes-Benz durch den Doppelsieg von Cataciola und Foglioli ab. Der Streckenrekord steht auf 144 Stundenkilometer gehalten von Cataciola. Durch verschiedene Verbesserungen ist die Bahn jetzt aber noch schneller geworden, so daß am Sonntag neue Rekordgeschwindigkeiten zu erwarten sind. Das künftige sich schon im Training an Cataciola gelang es im Training eine Runde mit 163 Stundenkilometer zu fahren, und Kofemejer war auch nicht viel langsamer. Für Deutschland starteten die vier Auto-Union-Fahrer Kofemejer, Stud v. Deffus und Gatz, und die Mercedes-Fahrer Cataciola v. Braunschweig, Lang und Foglioli. Die großen italienischen Gegner von Alfa Romeo rüden wieder mit Nuvolari an der Spitze an. Sie sind noch durch verschiedene Nachwuchsfahrer verstärkt, so daß es wieder einen harten Kampf um die Spitze geben wird. Wie es heißt, soll nun endlich auch Frankreich wieder aktiv in den Kampf der Rennwagen eingreifen. Ein neues Bugatti-Modell unter Führung Dimekkes ist jedenfalls gemeldet worden und wird mit großer Spannung erwartet.

Leichtathleten in Rekordlaune. Die leichtathletischen Nachschub-Veranstaltungen leiden durchaus nicht unter der Abreise von Jesse Owens nach Amerika. Der Regier hat übrigens einen Verzichtserklärung gegenüber erklärt, er habe einfach Sehnsucht nach seiner Frau und glaube auch, genug für Amerika getan zu haben, nachdem er drei Goldmedaillen gewonnen habe. Seine Kameraden gehen indessen fast täglich irgendwo in Europa an den Start. In Stockholm stellte Glenn Cunningham über die 800 Meter mit 1:49,7 Min. einen neuen Weltrekord auf, der um eine Hundertstel-Sekunde besser ist als die alte Höchstleistung des Engländer's Kampfen. Olympiasieger Heinemann gewann das Hammerwerfen mit der ausgezeichneten Leistung von 54,96 Metern vor dem Schweden Werngard. — Auch in Frankfurt a. M. gab es eine neue Höchstleistung. Olympiasieger Leontum Boellke stellte mit 16,80 Meter im Kugelstoßen einen neuen europäischen und deutschen Rekord auf. Neuer

mann gewann beide Kurzstrecken, Hamann die 400 Meter und Lambert mit 48,32 Meter vor Blas das 100-Meterrennen. Im Weltkampf schlug Reichum den Japaner Harada. H. Kraus wurde über die 100 Meter erneut von der Polin Balahewicz geschlagen. Anna Sauer gewann den Hindernislauf vor der Deutschen Reiterin Odet.

Ein Weltrekord, der selber keiner ist. In Vleidy in Polnisch-Schlesien erreichte der Amerikaner Peter Fid über die 50-Meter-Freistil-Strecke mit 25,2 Sekunden eine neue Weltbestleistung, die allerdings nicht in den offiziellen Rekordlisten geführt wird. Hier beginnen die Eintragungen erst bei 100 Metern.

Tennis in Baden-Baden. Das letzte größere deutsche Tennisturnier dieses Jahres wird zur Zeit in Baden-Baden abgewickelt. Um den Ehrenpreis des Führers stehen sich im Männerrennen als letzte vier noch Danner, Heitel und der Pole Lariowski sowie Cho Sin Ahle (China) und Graf Sawarowski (Oesterreich) gegenüber. Bei den Frauen sind die letzten vier: H. Kof und H. Sorn sowie H. Jedrejowitsa (Polen) und Frau Couquerque (Holland).

Beim „Schacholympia“ in München kam Deutschland zu einem neuen Sieg, diesmal über Norwegen. Der Stand des Turniers ist nach der letzten Runde: Polen mit 32 Punkten und 6 Hängepartien, Jugoslawen mit 30 (4), die Tschechoslowaken mit 29 (8), Deutschland mit 27 (9), Oesterreich mit 24 (3). Dann folgen noch Lettland, Ungarn, Schweden und Estland.

Die Internationale Alpenfahrt für Automobile hat auf der ersten Etappe nur drei Ausfälle von ausländischen Teilnehmern gebracht. Die Deutschen stehen in der Wertung sehr günstig da Lediglich Paul von Guillaume ist wegen eines Stauens zu einigen Strafpunkten gekommen. Die Teilnehmer belagern sich allgemein darüber, daß sie in — langsam fahren müssen. Die Streckenführung ist so art und die Leistungsfähigkeit der modernen Fahrzeuge so hoch, daß die Fahrer Rufe haben, nicht zu früh in den Kontrollstellen zu kommen.

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus, Sonntag (23.) 8 Uhr: Vier Tondrücker; Montag 1/8 Uhr: Die Hochzeit des Figaro; Dienstag Geschlossen; Mittwoch 8 Uhr: Der Rosenkavalier. Bis mit 5. September geschlossen.

Schauspielhaus. Bis einschließlich 26. August geschlossen. Donnerstag 8 Uhr: Neu einstudiert: Wallensteins Lager; Die Piccolomini (NEB. 1—300, 15001—15050); Freitag 8 Uhr: Iphigenie auf Tauris (301—1000, 15001—15050);

Sonabend 8 Uhr: Wallensteins Lager; Die Piccolomini (301—600, 15051—15100); Sonntag (30.) 1/8 Uhr: Strauch (11001—11200, 11401—11600, 17801—17850, 22001 bis 22050).

Komödienhaus, Geschlossen. Zentral-Theater: Täglich 8.15 (Sonntag auch 4.15) Uhr Variete: Die Rodels, Hugo Fischer-Rippe, Horro-Börtemann-Ballett und andere. NEB.-Karten nur in der Geschäftsstube, Amalienstraße 13, von 10—4 Uhr.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidebörse

21. August 1936.
Weizen, Mühlhandelspreis 193—195 (193—195), Festpreis W 5 185 (185), W 7 187 (187), W 8 188 (188), W 9 189 (189). — Roggen, Mühlhandelspreis 133 bis 165, Festpreis R 8 152, R 12 153, R 14 158, R 15 159. — Wintergerste, vierzeilig 170—175 (170—175); do. zweizeilig 180—186 (180—186). Futtergerste, Festpreis G 7 157 (157); G 9 152 (162). Futterhafer H 7 148 (148), H 11 153 (153).

Weizenmehl W 4, 5 wechl. 28,25 (28,25), W 5 29 (27, 8). Roggenmehl R 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R 14 22,60, R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W. 4 11,25 (11,25), W. 5 11,30 (11,30), W. 7 11,40 (11,40), W. 8 11,50 (11,50), W. 9 11,55 (11,55).

Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 14 10,50, R. 15 10,55 (10,55). — Malzkeime, ab 1. April 13,20 bis 13,50. Trockenmais ab 1. April 9,75 (9,75). Zudermais ab 1. April 11,96 (11,96); Kartoffelflocken 22,50 bis 22,70 (22,50 bis 22,70). — Erbsen zur Saat 33—42 (33—42). Pellets zur Saat 35 bis 38 (35—38). Lupinen, gelbe 34—36 (34—36), blaue 25—27 (25 bis 27). Widen 32 bis 35 (32 bis 35). Fettsäure, lebendbünger neuer —; Infarnatkeie, ungarischer zur Saat 66—70 (66—70). Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2,40 bis 2,60 (2,40 bis 2,50). Gerste-Drahtgepreßt neu 2,40 (2,40). Hafer-Draht- und Bindfadengepreßt 2,40 bis 2,60 (2,40 bis 2,60). Gerste-Bindfadengepreßt 2,40 (2,40). Neu, gesund, gut, trocken neuer Ernte 5,10—5,50 (5,10 bis 5,50); dergl. gesund, trocken, neuer Ernte 4,80—5,10 (4,80 bis 5,10).

Rosener Produktbörse

21. August 1936.
Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Festpreis 9,65; Roggen, 71/73 Kilo, effektiv, Aug.-Festp. 7,95; Sommergerste 9,25—10; Wintergerste, zweizeilig 59/60 Kilo 8,10; Hafer, 48/49 Kilo, Aug.-Festpreis 8,55; Raps trocken 16,00; Mais, vorauf 12,00; Maischrot 12,80; Weizen 2,25 bis 2,80; Stroh (Weizen- u. Roggen-) 0,70; Preß- 0,75; Auszug Topp 405 0,40%, Wehe 0,420 mit 20% Kleberweizen 18,77%; Weizenmehl Topp 790, Wehe 0,790 15,70; Roggenmehl, Topp 997, 0,75%, Wehe 0,997 12,40; Roggenmehl Topp 815, 0,70%, Wehe 0,815 —; Roggenkleie 5,85 bis 6,15; Roggenmüllkeie —; Weizenkleie 0,85; Weizenmüllkeie 0,80; Speiseflocken, neue weiße und rote 2,40 bis 2,90; do. neue gelbe 2,75—3,25; Bohnenbutter ab Hof für 1/2-Kg-Stück 0,76. Kartoffeln neu 5 Kilo 0,40—0,50; Weizen neu 50 Kilo 3,25—3,50; Gebäudrot 1,70; Weizenstroh 1,75; Eier, Stück 0,10; frische Landbutter 1/2-Kilo 0,70—0,76. Stimmung: ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Antike Berliner Notierungen vom 21. August 1936.

(Täglich Notierungen ohne Wechsel.)
Berliner Wertpapierbörse. An der Aktienbörse trat die seit einiger Zeit sich bemerkbar machende schwache Grundstimmung härter hervor. Es kam zu Rückgängen, die aber das Ausmaß der letzten Tage zum Teil erheblich hinausgingen. Später trat eine kleine Erholung ein. Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr gering. Blantota gesagelt erforderte unverändert 2,75 bis 3,5.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Kursnotierungen.) Belgien 41,97 (41,95); Dänemark 53,85 (53,97); Dänisch 46,80 (46,90); England 12,51 (12,51); Finnland 5,514 (5,525); Frankreich 16,38 (16,42); Holland 168,76 (169,39); Italien 19,57 (19,61); Norwegen 62,87 (62,99); Oesterreich 48,35 (48,95); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,50 (64,62); Schweiz 81,07 (81,23); Spanien 31,47 (31,53); Tschechoslowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,88 (2,89).

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft. Das Roggenangebot hat sich etwas vergrößert. Weizen zum alten Preis war schwer abzusetzen. Futtergerste ist Karl gefragt. Alter Futterhafer hatte keines Bedarfs. Das Geschäft in Brauergeste entwickelte sich nur langsam. Industriegerste bleibt gefragt, ebenso Industriehafer. Roggenmehl hat guten Absatz. In Weizenmehl hält die Nachfrage besonders nach Ware alter Ernte an; bevorzugen werden Spitzenwerte. In Roggenkleie besteht Nachfrage. Das Geschäft in Weizenkleie liegt ruhig. Weizenfüttermehle haben nur langsam Absatz. Kartoffelflocken finden kaum Beachtung. Vollwertige Zudermais zur sofortigen Lieferung bleiben gefragt, dagegen geizten Trockenmais bei sofortiger Lieferung ruhiger Geschäft. Für Herbstlieferungen wurden verhältnismäßig anmeldefreie Trockenmais umsetzt.

Rindviehwirtschaft. Die Beschaffung der Rindermärkte besserte sich leicht; die Güte der angetriebenen Tiere ließ nach. Die Kälbermärkte waren, mit Ausnahme von Juidan, ausreichend bedingt; der Bedarf wurde überall gedeckt. Bei gleichbleibenden Preisen wurden die Märkte geräumt. Die Beschaffung der Schafmärkte war im allgemeinen dem Bedarf angepasst. Bei lebhaftem Geschäftsgang zogen die Preise in allen Märkten in allen Schafzweigen an. Die Aufträge auf den Schweinemärkten erreichten annähernd die Höhe der Vorwoche.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung ging zurück, während der Frischmilchabgab steigt. Der Sahneabgab war geringfügig vermindert. Die Butterzeugung der sächsischen Molkereien lag im Zusammenhang mit dem höheren Frischmilchabgab etwas niedriger. Der Absatz hielt sich etwa auf dem gleichen Stand.

Es daß die Verwertungslage als unverändert zu bezeichnen ist. Für Hartfäse hielt die Nachfrage an; auch in deutschem Weichfäse war die Umsatztätigkeit weiterhin reger. Der Markt war genügend versorgt; die Preise blieben, außer für Weichfäse, unverändert.

Kartoffelwirtschaft. Der sächsische Markt wird zur Zeit von runden gelben Sorten beherrscht, an „Erlangen“ kommt fast nur noch Ware auf den Markt, aus der die Saat herausgenommen ist. Das Angebot war sehr reichlich.

Gewerkschaft. In der Berichtswochen wurden fast die gleichen Erzeugnisse wie in der Vorwoche Sachsen zugeführt. Die Nachfrage nach Frischware hielt auch im Hinblick auf die Herbstmesse an.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Am Obmark herrschten Birnen vor. Die Anlieferungen von Äpfeln waren weiter reichlich. Gute Sorten fanden flotten Absatz; ebenso Pflaumen. Die geringen Mengen Saucersüßchen konnten laufend untergebracht werden. Heidelbeeren wurden reichlich angeboten; der Absatz war befriedigend. Kottol und Wirlingholz wurden in reichlichen Mengen angeboten. Bei Rot-, Weiß- und Wirlingholz waren Bestände unverändert. Ebenfalls waren die Märkte ausreichend mit Kohlrabi, Möhren, Kerrettisch, Rettich und Radies bedingt. Der Absatz war im allgemeinen gut. Kohlrüben, die in geringen Mengen zur Verfügung standen, wurden weniger verlangt. Flotten Absatz fanden die geringen Mengen Kapfalaat und Spinat; ebenfalls waren Tomaten gefragt. Wie in der Vorwoche waren Gurken und Bohnen in größeren Mengen auf dem Markt; der Absatz war befriedigend. Der Zeit entsprechend kamen Pfefferlinge, Birnenbrülinge und Steinpilze in größeren Mengen auf den Markt. Geschäftsaussicht schleppend.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerstl

RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (22. Fortsetzung.)

Im Speisewagen brannten schon die Lichter. Aber die Rollvorhänge waren noch nicht herabgelassen. Die untergehende Sonne warf Feuerbrände gegen die großen Scheiben. Fächerartig strahlten am Horizont die Farben auseinander, schillerten vom dunkelsten Orange bis zum feinsten Grün und gingen dann in ein unwirkliches Dunkelblau über.

„Was und zu tauchten in der Ferne Städte und Dörfer auf, huschten vorüber, andere stiegen empor und tauchten unter wie sie gekommen waren. Lichter schimmerten traulich aus Gehöften in den späten Abend. Saft hoben und senkten sich die Telegraphendrähte, die an den Schienensträngen entlangzogen.“

„Es war eigentlich ein großer Unfuss, Markus.“

„Was denn?“ fragte er, während er ihr von den inzwischen aufgetragenen Speisen vorlegte.

„Dah wir fortgefahren sind. Dah wir nicht nach Oberlin gingen, in deine Berge, in unser Haus! Dah wir unter all diesen fremden Gesichtern sitzen und uns beobachten lassen müssen.“ Hohmann starrte sie an. „Nicht?“ fragte sie und hatte eine kleine Ralte zwischen den Brauen. „Eine Wonne wäre es, jetzt im eigenen Bett zu schlafen, statt sieben Stunden lang in diesen Warterkästen gezwängt zu sein. Ich kenne das! Oh, wie ich's kenne!“

„Wenn du nur ein Wort geäußert hättest, Ruth,“ sprach er bestonnen, „ich wäre überfällig gewesen.“

„Ich auch,“ nickte sie. „Aber nun sind wir einmal da und haben's schon verkehrt gemacht. Liegt dir sonderlich viel an Rom?“ Sie zerteilte ihm fürsorglich einen Pfirsich, nahm den Kern heraus und wartete auf seine Antwort.

„Ich bin noch nie in Rom gewesen.“

„Schade! Sonst wären wir durchgefahren.“

„Wir fahren durch,“ bestimmte er und lachte auf, als er ihr verblüfftes Gesicht sah. „Du halt vor Tagen behauptet, es ginge alles nach meinem Willen. Nun soll auch einmal etwas nach dem deinen gehen.“

„Das ist fürchtbar entgegenkommend von dir,“ sagte sie mit einem raschen, festen Druck über seine Hand streichend. „Wollen wir gehen?“

Hohmann winkte dem Ober, und als sie gleich darauf wieder durch den schaukelnden Gang nach ihrem Abteil zurückbalancierten, hielt er beide Arme schützend um Ruth, damit sie sich nicht wieder stoße. Er rauchte im Abteil noch eine Zigarre, sah, wie die Lider der geliebten Frau allmählich aufzulen und erhob sich.

Sorglich verschloß der Schaffner die Tür ihres Schlafwagenabteils hinter ihnen.

Dr. Hohmann hatte sich nie Zeit genommen, sich von seinen Bergbauern und seiner Praxis zu trennen und in den paradiesischen Gärten des Südens unterzutauchen. Und nun war er da, stand am Kai von St. Lucia und wartete, den Arm Ruths durch den seinen gezogen, auf das Motorboot, das sie nach Capri bringen sollte.

Ein geheimnisvolles Rot lag über den weißen Mauern der Stadt und überlängte den Spiegel des Meeres, das einen köstlichen Rauch ausströmte. Wo der Vesuv in den Abendhimmel stieg, lag eine dunkle Rauchsäule, die magisch gefärbt war. Vom Wasser her kam eine Stimme, die ein vertrautes Lied sang. Eine Barke zog landeinwärts.

Endlich tauchten die Umrisse des weißen Motorbootes auf, das bald darauf dicht vor ihnen hielt. Die junge Frau lächelte vor sich hin. Sie hatte ihren Mann beobachtet und gesehen, daß er wie ein Kind in all diese Wunder tauchte. Es war doch gut gewesen, daß sie nicht auf ihm geblieben waren. Er hatte es wirklich nötig, einmal herauszukommen aus der Treibmühle des Alltags unter andere Menschen, eine andere Sonne, in eine andere Umgebung.

Sie sprachen wenig, während das Boot, einen riesigen Silberfischen hinter sich lassend, die Flut durchschritt. Sorrent leuchtete herüber. „Gefällt es dir?“ fragte sie, den Arm durch den seinen schiebend.

„Es fehlt nur noch eines.“

„Das wäre?“

„Die Seefrau,“ sagte er leise.

„Die hast du ja bei dir, Liebster,“ tröstete sie und fühlte, wie er den Arm fest um ihre Hüfte legte, als könnte sie in der nächsten Sekunde dem Boot entschweben und vor seinen Augen in die Tiefe tauchen.

Einmal neigte sie sich weit über den Bootsrand, um mit den Fingern eine schwimmende Alge einzufangen.

„Nicht!“ rief er bittend, „bleib bei mir, Ruth!“

Gehorsam bog sie sich zurück und drückte sich enger an ihn. Wann würde er endlich zur Ruhe kommen? War das nicht krankhaft, diese ewige Angst, etwas zu verlieren, das man so sicher in seinem Besitz wußte, wie der Mann eine ihm vor kaum einem Tag angetraute Frau?

Schweigend saßen sie beide, wie das Rot des schiedenden Lichts in breite Ströme von Violett überging. Ein leichter, weißer Hauch stieg über das Wasser, und die Mondsilber glänzte silbern. Die Rauchsäule des Vesuv stand unbewegt.

Eine Fautt reckte sich plötzlich aus dem Wasser gegen den Himmel, der mit einem Male tausend und aber tausend Sterne zur Schau trug: Capri!

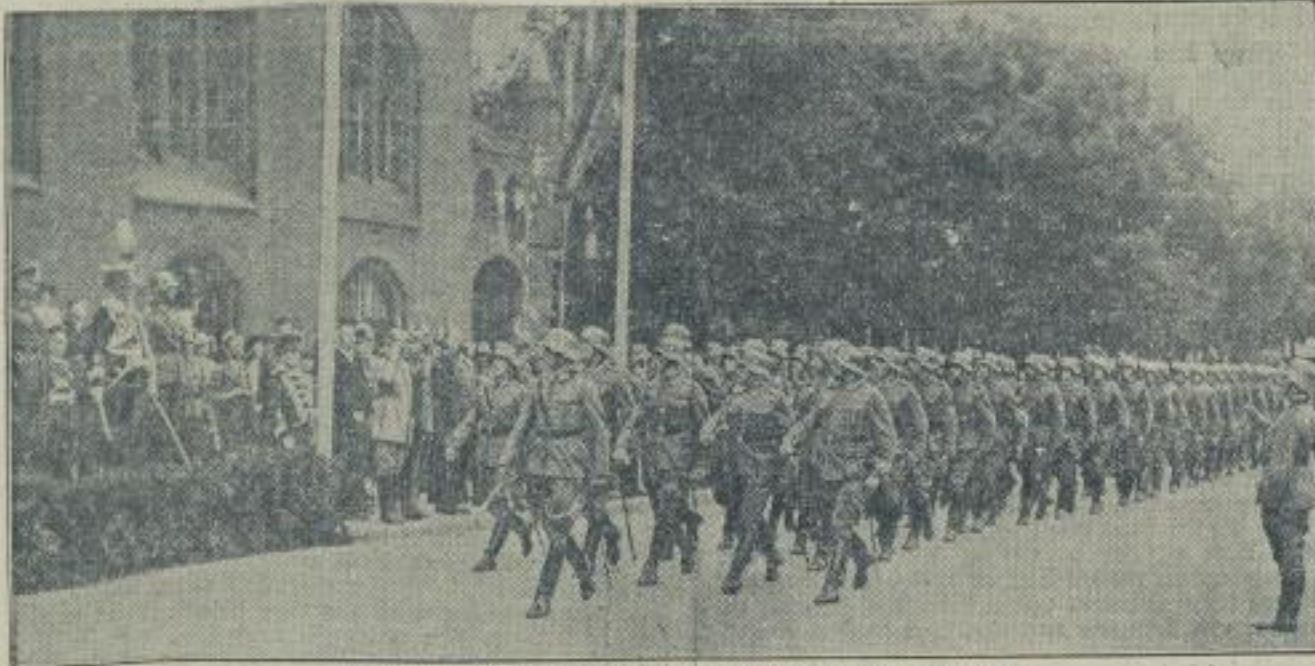
Die Felsen waren tief schwarz. Ihre Faden griffen ins Meer. Wo das Meer gegen das Gestein schlug, zogen sich Silberländer hin. Langsam glitt das Boot an den Kai.

Ruth erinnerte sich des Nachmittags, als sie zum erstenmal hier angekommen war: ein vollbesetzter Dampfer. Ein Gewimmel von Röhren, auf denen Ketten und Ringe, Muscheln, Haarpfeile und tausenderlei andere Dinge angeboten wurden. Heute war eine Nacht, deren Ruhe göttlich schien. Der Wind, der leise ansprang, trug Zauberdüfte herbei, die aus Pfirsich- und Orangengärten kamen, aus Lorbeersträucher und reisenden Reigenbäumen. Hohmann atmete tief und sog sich die Lungen damit voll.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Generalfeldmarschall v. Madenjen übernimmt sein Regiment.
 Generalfeldmarschall von Madenjen, der vom Führer am 1. August zum Chef des 5. Reiter-Regiments in Stolp ernannt wurde, übernimmt jetzt sein Regiment. In Gegenwart des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Frisch, nimmt er den Vorbeimarsch des ihm übergebenen Regiments ab. (Weißbild — M.)



Die Olympia-Eiche unserer siegreichen Turnerinnen wird an Johns Ehrenstätte gepflanzt.
 Im Anschluß an die Weihe der John-Ehrenstätte in Freiburg an der Anstrut pflanzte die siegreiche deutsche Olympia-Mannschaft der Turnerinnen im Ehrenhof die ihr als Mannschaftspreis zugefallene Olympia-Eiche ein. (Schirmer — M.)



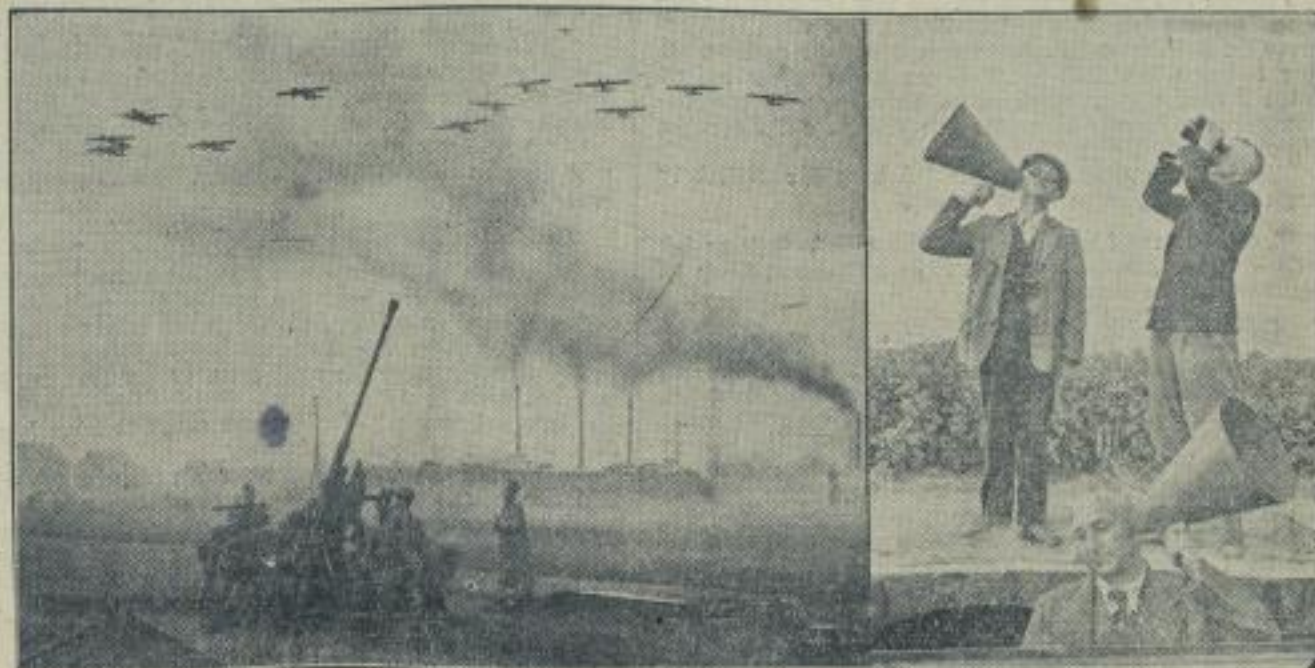
Neue Teilstrecke der Reichsautobahn München-Landesgrenze schließt die Schönheit deutscher Landschaft.
 Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Toth, übergab jetzt eine weitere Teilstrecke der Reichsautobahn München-Landesgrenze von Samersberg nach Siegsdorf dem öffentlichen Verkehr. Die landschaftlich herrliche Strecke führt unmittelbar an den Ufern des Chiemsees entlang. (Echel-Bilderdienst — M.)



Die feierliche Weihe der John-Ehrenstätte.
 In Freiburg an der Anstrut fand durch den Reichsportführer die feierliche Weihe des erneuerten John-Hauses statt, in dem der Turnvater seinen Lebensabend verbracht hat. Unser Bild gibt einen Ausschnitt von der Feierlichkeit im Innenhof, in dem die sterbliche Hülle Friedrich Ludwig Johns zur endgültigen Ruhe gebettet wurde. (Schirmer — M.)



Auch Frauen machen auf der Rhön mit.
 Eine der bekanntesten deutschen Segelfliegerinnen, Hanna Reitsch, ist auch diesmal auf der Wasserkuppe mit dabei. Hier sehen wir sie vor ihrem Rhön-Spezial-Sperber, mit dem sie am zweiten Wettbewerbstage über 150 Kilometer bis nach Vera flog. (Schirmer — M.)



„Luftangriff“ auf das Leuna-Werk.
 Im Gebiet des Luftkreiskommandos III (Halle-Merseburg) fanden Übungen der Luftwaffe statt, von der unsere Ausschütze berichten: ein Flakgeschütz bei der Abwehr eines „Luftangriffes“ auf das im Hintergrund sichtbare Leuna-Werk — rechts eine Flugwache zur Meldung nahender feindlicher Flugzeuge mit ihren Hörtrichtern. (Weißbild — M.)

Frieden . . . Skizze von G. Buch-Dessau.

Das magere, blaße Gesicht des Königs lächelte höflich. Vor ihm stand Seydlitz in dunkelgrüner Uniform; das Licht der hohen Saalfenster spiegelte sich im goldenen Gefäß seiner Montur, die Feder des Dreispieges erwies sich als frisch getrauft und zeigte apfelsarbene Lösung. Friedrich lächelte darauf. „Der Generalleutnant haben sich elegant ausgestattet.“

„Wir feiern Frieden, Majestät.“
„Feiern . . . ?“ Der König wandte sich ab, er antwortete nicht. Die schmale Silhouette seiner mageren, gebeugten Gestalt hob sich ausdringlich deutlich von dem hellen Fensterbogen ab.

Hart griff Seydlitz der Anblick ans Herz. Vorsichtig tastete sich seine Stimme vor: „Majestät sollten sich jetzt endlich einmal Ruhe und — einen künftigen Freude gönnen.“

„Das habe ich verdient.“
Der König stand noch immer vor dem Fenster, er wärmte sich in dem ausleuchtenden Strahl. In trunkenen Linien spielte die Sonne auf dem Parfett, das verwegene, hübsche Gesicht des jungen Reitergenerals wandte sich voll seinem Herrn zu: „Dach ich Majestät an den eigenen Ausspruch erinnern . . . Wille findet zu neuem Anfang stets einen Weg.“

Der König hob die schmale Schulter und ließ sie müde sinken. Einen Augenblick schien er zu hastiger Antwort bereit, dann streiften nur die großen, klaren Augen nachdenklich den Kavalleriegeneral. „Er meint, wenn ein Pökel seine drückende Last los ist, wickert er. Ich bin Ihn für Subertusburg zu Will . . . Ich laß außer Atem, mein Herr. Man zwang mich, sieben Jahre auf dem Seil zu tanzen. Wie schnell er vergißt! Doch, Seydlitz, das ist es nicht. Aber, geh Er nur, charmier Er mit den Demoskellen! Er hat mir schon genug Seiner besten Lebenszeit treu zur Verfügung gestellt. Treu . . . Seydlitz.“

Der Ton herzenswärmender Güte machte Seydlitz das Gesicht schwer.

„Gib es nicht mehr denn eine Stunde, da uns allen die Bemüdung genügt, ein Friedensschluß wie der von Subertusburg einer lächerlichen Chimäre gleich? In die Wälder vor dem letzten Gnadenstoß flüchtet, wie die Fasen geht. Haben wir nicht immer mit dem Mut der Verzweifeltsten gekämpft? Dennoch haben wir das Wunder erlebt, das Mirakel des Hauses Brandenburg!“

„General!“ Friedrichs müde Stimme schärfte sich: „Die Zeiten der Wunder sind vorüber, es bleiben uns nur berechnete Taten und traurige Wirklichkeiten.“

Wit Alredens Pallast fuhr Seydlitz hoch. „Die Armeen hat Pommern zurückgewonnen, Schlesien neu erobert, wir sind nur zwei Meilen von Dresden entfernt, der Ruhm Eurer Majestät und der Preußens fällt die Welt!“

„Darin geht Er recht.“ Der König lächelte mit schmalen Lippen. „Der gute Friede ist erreicht . . . der Marquis de Brandebourg hat nicht mehr vor dem Feind zu tanzen. Ja, aber, — das Land, General! Das Unglück des Krieges für den Staat . . . Schlesien verwaist. Was uns der Ruß in Brandenburg belieh, habe ich angetraut bis zur Neige. Gemauert hat der Franzose, geplündert der Hebräer. Ich nahm den Rest, weil mir die Schlinge düstert am Hals lag. Was er das . . . wieder gut! Ihr cetera mir, ich soll den Frieden feiern . . . ich, Seydlitz, sehe die Verwüstungen des Krieges, nun mir der Feind die Zeit dazu beläßt . . . Ihr glaubt den Höl frei von Last. Seydlitz, er ist schon wieder voll gepakt.“

Die launenhafte Frühjahrssonne wick. Den König fröstelte, er hob das hochwagende, blaße Gesicht. Aus blaumüchternen Höhlen brannten die Augen, in ungewisse Fernen verlauchte der herrliche Wald.

„Wenn ich das Unglück des Krieges wieder gut mache, werde ich zu etwas gut gewesen sein . . . und damit begnügt sich mein Ehrgeiz.“

Die Lippen bewegten sich kaum. Der König sprach zu sich . . . Im gleichen Augenblicke fuhr er herum, wick von dem Fenster in die Zimmerrückwand zurück.

Vom Platte aus hatte man den Herrscher erkannt. Vielstimmiges „Wah!“ brante auf. Friedrichs Augen wurden hart. „Geh Er sofort Befehl, daß die Leute sich zerstreuen! Wenn man dem Feind mit Blick auf den Hals ging, ist das kein Grund für die Bürger zu schreien . . . Dann laß Er den Staats- und Kriegsminister zu mir.“

Draußen wurde es still, noch einmal hörte man Seydlitz' schmetternde Stimme: „Richt ab, Seine. Der Feind will schlafen.“ Dann stellten auch die Unentwachten ihr beideres

„Warten ein. Einen Augenblick lächelte der König. Wie man sich durch Lüge Vorteil schafft, haben meine Generäle alle von mir gelernt. Er sann vor sich hin, schon sprang die Unmöglichkeit tief in die Winkel des Mundes. Daß der von Wedell sich noch nicht gemeldet, ärgerte Friedrich. „Ich bin alt und verdrüßlich“, dachte er gequält. Er griff zur Schelle, die er stürmend schwang.

„Der Minister von Wedell — sofort!“ Der zornige Blick flog zu dem Adjutanten. „Was macht Er für ein betretenes Gesicht? Ich habe keine Zeit, so sprach Er noch!“

„Gelten zu Gnaden. — der Herr Minister . . . er . . . er schläft wie ein Toter. Unmöglich, ihn zu wecken.“

Der König trat zurück, er nahm die Stulphandschuh vom Tisch. „Man wecke den von Wedell nicht! Befehl, man löst ihn schlafen.“ Friedrich streifte seinen Handschuh über: „Ich vermag, Herr von Wedell ist seit sechsunddreißig Stunden auf den Beinen . . . Ich nehme Euch wohl alle zu scharf heran?“ Die Stimme schwang leise, höflich. „Sieben Jahre Krieg! Man versteht es nicht, sich mit dem Wodensäg auf Frieden umzustellen . . . die Herzen wittern immer noch Gefahr . . . Doch davon versteht Er Grundrecht nichts.“

Befehl: man stand der junge Offizier, auch seine Uniform war blankgeputzt und möglichst festlich ausgestattet. Scharf prüften die Augen des Königs: „Er singt wohl Halleluja, daß die blutige Vorstellung zu Ende ging?“

„Wir singen, weil . . .“, der junge Offizier hatte sich durch tiefen Atem Mut, „wir es in der Arme mit dem Ausspruch des Generalleutnants von Maten halten.“

„Und der lauter!“ Friedrich spielte mit dem Fingerring. „Der Tag von Subertusburg ist der schönste in seiner Majestät Leben.“

Schroff wandte sich der König ab: „Der schönste Tag im Leben ist derjenige, an dem man daraus scheidet.“

Hart polterte die Tür ins Schloß. Run der König allein in dem dämmrigen Verbindungsgange stand, packte den schmalen Körper Schwäche und Müdigkeit so stark, daß er schwankte. „Wenn mein Kriegsminister schläft, kann auch ich wohl daran denken.“ Mit forschendem Säbeln, trumm gebückt und schwindelig schloß, der König dem Kabinette zu. Im Halbdunkel, wie in verlegener Bescheidenheit stand das verwegene Feldbett. Einzig schlug der Balai von dem federgepolsterten Himmelbett die blaueidene Decke und sah im gleichen Augenblick schon den großen König auf der elenden Bettstatt ruhen. In verwirrter Verwirrung schlief er davon. „Dazu haben Majestät noch die volle Montur und Reifstiesel an“, murmelte er draußen entsetzt.

Friedrich lag mit offenen Augen . . . Dann Befehl . . . wer im Vorzimmer zulängst gewartet hat, wird sofort empfangen. Kabinettminister von Finckenstein rappelte sich eilig hoch. Friedrich nahm mit galanter Verneigung seines Ministers alleruntertänigsten Glückwunsch entgegen.

„Wir sind zufrieden“, sagte er laut. „Was mich angeht, werden Sie mich gealtert finden, ich verliere alle Tage einen Zahn und bin halb lahm von der Gicht. . . aber Ihre Rücksicht wird die Schwäche meines Alters ertragen . . . Um welche hochwichtige Fragen hat Er sich hierher bemüht?“

„Majestät, es gilt den glorreichen Einzug beizeiten vorzubereiten.“

Das eben noch höflich lächelnde Gesicht des Königs erstarrte. „Der Arme wird werden, was ihr an Ehre und Glanz gebietet. Galtet Einzug! Mich werdet ihr in Schlesien finden; ferner wird es sehr nötig sein, eine Reise nach Pommern zu machen. Die Risten über Verwüstungen, Entschädigung und Häuserneubau sind mir beschleunigt einzurichten . . . Ueber den Einzug berat Er sich mit Wedell. Ich danke Ihnen, meine Herren.“

Wieder lüftete der König liebenswürdig den Hut. In dem versteinten, graublauen Gesicht bewegte sich keine Muskel. Die schmale Kehle gestrafft, dennoch ein wenig vorgebeugt, schritt er durch die ausströmende Reihe seiner Offiziere. Die hohe Tür schnappte leise zu.

Drinnen im Garten spielten die Hunde. Der König hatte sich zu ihnen gefügt: er schob ihnen Brot und kleine Bekereien hin, sein schmaler Stod hielt wachsam Ordnung.

Das neu aufwachsende Siegesjubeln in den dichtgedrängten Straßen klang nicht bis in diese Einsamkeit.

Ungefähr achtmal. Aber es macht mir keine rechte Freude. Eigentlich wollte ich ja schwimmen und nicht Kopfspringen lernen. Nach dem neunten Mal ruft mir der Lehrer zu: „Das war schon sehr schön! Nun wollen wir es mal vom Dreimeterbrett versuchen! Lassen Sie mal auf, wie das anders wird!“

Er hatte recht. Es wird ganz anders. Dar ich bisher nur auf das Gesicht gefallen, so falle ich diesmal auf Gesicht und Bauch. Und das tut aus drei Meter Höhe sehr weh.

Ich bin noch nicht wieder über Wasser, als mein Kocheplan schon in den Grundzügen fertig ist. Mein Peiniger steht noch auf dem Dreimeterbrett. Ich steige hinauf. Er empfängt mich mit einem rätselhaften Grinsen, das meinen Plan nur bestärkt.

„Na, hal's wehgeton?“ fragt er heuchlerisch. Wenn Sie sich nur befehlen lassen wollten! Dann würde das alles viel schneller und schmerzloser gehen. Sehen Sie mal, wenn Sie später den Bechtbohrer aus dem Stand, rücklings springen wollen oder den Auerbachsalko, gestreckt mit Kallau! oder einen anderthalbfachen Salto rückwärts aus dem Stand, rücklings geachtet, und wenn Sie dann nicht einmal den einfachen Kopfsprung beherrschen, ja, dann weiß ich nicht —“

Da saße ich Mut und sage so nebenbei, den Blick in geheuchelter Langeweile auf Wasser gerichtet:
„Ja, wissen Sie, das ist ja alles ganz schön, was Sie da sagen. Aber ich für meine Person lasse mich im allgemeinen entweder so einfach ins Wasser fallen, heh, — wie vorher, oder aber ich mache Ernst und springe den Großen Klabautersprung mit halber Linksdröbung und Seitenhockstellung, die sogenannte „Seemannsbachweise“ vom Fünfmeterbrett.“

Er starrt mich an. „Großen Klabauter —“

„Ja!“ sage ich kühl. „Reinigen Sie nicht? Rann!“

Er schüttelt nur, stumm und überwältigt, den Kopf. „Kommen Sie!“ sage ich. „Gehen wir hinauf! Ich laun's Ihnen ja mal zeigen!“

Eifrig stapft er hinter mir her. Mit angestrigelter Freude beobachte ich sein erwautes Interesse. Ich bin für ihn wieder so etwas wie ein Mensch geworden.

„Sol“ sage ich oben. „Nun stellen Sie sich mal mit dem Gesicht zum Wasser ganz vorne aufs Brett. Noch mehr! Sol! Und nun breiten Sie mal die Arme aus —“

Er tut das alles mit Eifer und Jähren. Einen Augenblick lang genieße ich diesen Anblick, dann nehme ich einen Anlauf und gebe ihm einen fürchterlichen Schubs, mitten auf sein Abzeichen. Hiemlich unbeherrschet liegt er davon.

Mangelhafte Armhaltung, Herr! rufe ich ihm in wilder Freude nach. „Ueberhaupt vermisste ich die Körperdisziplin!“

Da gibt es einen Knall: Der Mann schlägt sich auf das Wasser und verschwindet darin.

In aller Ruhe gehe ich in meine Kabine und ziehe mich an. Zum Baden habe ich keine rechte Lust mehr. Als ich fertig bin, gehe ich noch einmal zum Steg hinauf. Dort herrscht tiefes Schweigen. Die Wasserfläche ist leer. Alle Besucher der Badeanstalt stehen am Ufer und starren auf die Stelle, wo der Mann mit dem Abzeichen verschwunden ist. Einer hat eine Stoppuhr und flüsternd ehrsüchtig, es sei eine fabelhafte Zeit.

Endlich taucht der Mann wieder auf. Er hat einen krebsroten Oberkörper und einen stillen, verkommenen Ausdruck im Gesicht. Die Menge flüchtet ihm beneidert Besall. —

„Sehen Sie“, schloß Habelbein mit glückseligem Säbeln, „so wendete sich zum Schluß alles zum Guten. Ich habe meine Genugtuung, und Herr Dimie hat seinen Rekord, auf den ich gebracht habe. Jeder verdorret das Erlebnis nach seinen Gaben und Fähigkeiten. Ich für meine Person werde nur noch über die Treppe ins Wasser steigen. Aber da kommt meine Bahn! Leben Sie wohl! Wollen Sie die Zeitung haben? Ich habe sie gelesen. Nur den Sportteil möchte ich mir aufheben!“

Sprach's und stieg geschickt auf die Plattform. Die Bahn verschwand auf querschenden Schienen um die Ecke.

Das Auge hilft dem Ohr.

Wir müssen den Redner sehen . . .
Von Josef Köfeler.

Die Bedauernswerten, die durch den Verlust des Gehörs oder auch nur durch starke Schwerhörigkeit der Möglichkeit beraubt sind, gesprochene Worte zu verstehen, haben bekanntlich im Lippenlesen eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich zu helfen. Und selbst völlig Taube können aus den Bewegungen des Mundes und gleichzeitig natürlich aus dem ganzen Mimenspiel des Gesichts das von ihrem Gegenüber Gesprochene richtig deuten. Allerdings ist, wenn man zu einer ausreichenden Vollkommenheit gelangen will, langdauernde Übung unbedingt erforderlich.

In geringem Umfange wird überhaupt das Hören immer durch das Sehen unterstützt. Jedes Kind, das die Sprache seiner Eltern verstehen lernt, blickt anfangs aufmerksam nach dem Gesicht des Sprechenden und nimmt so gleichzeitig Klang- und Gesichtseindrücke auf. Ist das Kind schwerhörig, so fällt dem Auge eine überwiegende Bedeutung zu, und es wird ein wichtiges Hilfsmittel bleiben beim Verstehen des gesprochenen Wortes.

Für jeden eemdgliebt übrigens, wie die amerikanische Zeitschrift „Science“ mittelt, der Anblick des Sprechenden das Verständnis, wenn die Umstände die Klangaufnahme behindern. Vor allem in einem großen Saal mit schlechter Akustik, beispielsweise in einem Theater, sind die Schauspieler besser zu verstehen, wenn man sich ihre Gesichtszüge mittels eines Opernglases näher bringt. Beim Gebrauch des Fernsprechers ist das oft schwierige Verstehen einer telephonischen Mitteilung dem Umstande zuzuschreiben, daß der Sprecher seinen Gesprächspartner nicht sehen kann.

Zur Untersuchung der Bedeutung, die das Sehen für das Hören besitzt, hat man einen schallstärkeren Raum mit gläsernen Doppelfenstern eingerichtet. Der sich in diesem Raum befindende Sprecher konnte von außen nicht gehört werden. Seine Stimme wurde aber von einem Mikrofon in dem Räume aufgefangen und nach Verstärkung auf einen Lautsprecher übertragen. Der den Versuch Anstehende, der sich außerhalb des schallstärkeren Raumes befand, konnte durch das Einschalten einiger Lampen das Gesicht des Sprechenden für sich sichtbar machen. Auch vermochte er die Stärke des Klanges, der aus dem Lautsprecher kam, zu regeln und mittels eines besonderen Apparates dem Gehörten ein Geräusch von wechselnder Stärke und Art beizumischen. War dieses ausreichend stark, dann ließ sich das Gesprochene nur dann verstehen, wenn auch das Gesicht des Sprechenden sichtbar war. Auf diese Weise konnte man den Einfluß des Sehens auf das Hören mengenmäßig feststellen. — Es ergab sich auch, daß sehr schwerhörige Studierende das in den Vorlesungen Gesprochene verstehen konnten, ohne auch nur den leisesten Laut zu vernehmen.

Havelbeins Rekord.

Sportliche Humoreske von Herbert von Moser.

Schon von weitem erkannte ich Havelbein an der Straßenbahnhaltestelle. Er schaute mit behaglichem Schwungeln in die aufgeschlagene Zeitung. Ich trat leise und neugierig hinter ihn und schaute ihm über die Schulter. Da war der Sportteil aufgeschlagen, und Havelbein betrachtete das Bild eines kräftigen Herrn im Schwimmanzifot. Unter dem Bild stand zu lesen, daß „der bekannte D.V.D.D.P.-Mann Binse, einer unserer besten Turmspringer, einen neuen Rekord im Unterwasser-schwimmen aufgestellt habe, der mit 7,43 % alle bisherigen Leistungen weit hinter sich lasse.“

„Seit wann interessieren Sie sich denn für Rekorde?“ fragte ich und schüttelte ihm die Dank.

„Ach, das tue ich ja auch eigentlich nicht“, sagte er fast entschuldigend. „Nur, wissen Sie: dieser Rekord von Binse ist eigentlich mein Verdienst!“

„Ihr Verdienst?“

Er blickte auf seine Uhr. „Na, bis meine Bahn kommt, kann ich es Ihnen ja schnell erzählen. Also Sie wissen ja, daß ich wirklich kein ausgeprägter Sportler bin, wenngleich ich den Segen körperlicher Betätigung keineswegs verkenne. Ich mache beispielsweise jeden Frühling und jeden Herbst eine größere Wanderung in die Umgebung der Stadt und gehe auch an heißen Sommertagen gerne einmal schwimmen, wenn es meine Zeit erlaubt. So war ich auch in diesem Sommer wieder einmal draußen in der Badeanstalt. Froh und dankbar ließ ich mich vor der Sonne rösten. Ad und zu blinzelte ich zur Wasserseite hinunter und freute mich über den Eifer der dort versammelten Schwimmer. Mittelpunkt dieser Gruppe war ein starker Mann, eben unser Herr Binse. Er hatte eine weiche Bodehose an mit einem verfeinerten Abzeichen auf der Hinterseite. Anscheinend erklärte er der andächtig lauschenden Menge, wie man einen Kopfsprung springen müsse, denn er sprang wie eine Kröte auf dem Boden herum und warf die Arme seitwärts und in die Luft.“

Nun, kurz und gut: endlich wollte ich ins Wasser. Ich pflege immer mit einem Kopfsprung ins Wasser zu gehen. Ich ging also mit der Wiene eines Menschen, der weiß, was er will, auf die Vollmenge zu, die das Sprungbrett umlagerte und sagte höflich, aber bestimmt: „Einen Augenblick, bitte!“

In der gleichen Sekunde verstummte jedes Gespräch. Das Sprungbrett wurde frei, und ich war mit einem Schlage der Mittelpunkt der Gruppe. Wahrscheinlich, weil ich im Augenblick der einzige war, der wirklich ins Wasser sprang.

Ich springe also arlos und heiter ins Wasser und freue mich über die lähle Frische. Kaum bin ich wieder aufgetaucht, höre ich eine Stimme:

„Ach, der Herr, — bitte einen Augenblick!“

Der Mann mit dem Abzeichen winkt mir zu. Dann wendet er sich an die Vollmenge und erklärt etwas. Die Menge schüttelt strafend den Kopf und bemüht sich, sachkundig und verständnisvoll auszugehen. Neugierig und erschrocken schwimme ich wieder an Land. Der Mann mit dem Abzeichen nimmt mich in Empfang: „Haben Sie nicht einen starken Ruck im Kreuz verspürt, mein Herr?“

„Aha das war es! Gerührt und etwas verlegen sage ich: „Ach, das war ja nicht so schlimm!“

„Erlauben Sie mal, das ist sogar sehr schlimm und gefährlich! Sie haben die Beine nicht gestreckt gehalten, und die Arme arbeitete war mangelhaft, so daß der Ruck ins Kreuz bedeutend verstärkt wurde. Sie müssen schon ganz anders abspringen! Sie viel mehr werfen lassen vom Brett. Die Arme müssen den Körper hochziehen, ihm Schwung geben. Und dann: Kopf hoch, Brust heraus und die Beine durchgedrückt! Sonst wird es nie was Rechtes!“

Er sieht mich bedauernd an. Ich sehe ja ein, daß er im Grunde recht hat, und mache wohl einen etwas bestimmteren Eindruck, denn gleich darauf sagt er tröstend: „Nun, versuchen Sie es doch noch einmal! Ich sehe mich um. Die Menge erwaet von meinem Mut, daß ich springe. Ich we es auch.“

LIES LACH und RÄTE

Herr Bullermann weiß, daß sein Nachbar Witterich ihm immer heimlich die Tauben wegfängt; aber er wird ihn schon dessen überführen! Eines Morgens hält er ein Geldstück recht sichtbar in der Hand und sagt zu dem Sprößling Witterich: „Nun, Egonchen, hat dein Vater gestern wieder eine Taube gefangen?“ Egonchen verkrümmt mit den Augen das Geldstück und nickt zustimmend. Herr Bullermann gibt es ihm und fragt wieder: „Das war wohl eine blaue mit ein paar weißen Federn?“ Egon nickt seinen Lohn ein und antwortet: „Wenn die Tauben gebraten sind, kann man das nicht mehr sehen.“

riß, der junge Mann. „Als ich so jung war wie du“, sagte er ihm deshalb, „bin ich als Lehrling in ein Geschäft eingetreten, habe gearbeitet, die Ohren gespigt und aufgepöht, und bald hatte ich ein kleines Vermögen zusammen.“ Da antwortete der Sohn: „Ja, Vater, früher, da ging das wohl, aber heute sind doch überall Registrierlappen!“

Frau Bumke lernte ihre neue Hausgehilfin an. „Wenn Sie heute abend Gäste bedienen, Anna, dann tragen Sie lieber keinen Schmuck!“

„Ach, das ist nichts Teures, gnädige Frau“, antwortete die junge Dame, „aber ich bin Ihnen für die Warnung dankbar!“

„Die Eier sind aber jetzt gar zu klein“, bemängelte die Mutter.

Franzchen weiß den Grund: „Das liegt nur daran, daß die Hühner nicht lange genug darauf sitzen. Ihr nehmt sie eben schon weg, ehe sie ordentlich groß geworden sind!“

„Manche Frauen glauben alles, was ein Mann ihnen erzählt!“

„Ja! — Ehe ich heiratete, sagte ich meiner Paula, zeitlebens wolle ich ihr Sklave sein, — und in ihrer Treuehaftigkeit duldet sie nicht, daß daran sich etwas ändert!“

„Wenn ich mal nachts gebummelt habe, bin ich am nächsten Tag ganz zerschlagen; geht Ihnen das auch so?“

„Nein — ich bin Junggelle.“



Zeichnung Kießlich M

»Du brauchst nicht so gezwungen zu lächeln, alter Freund, nichts liegt mir ferner, als Dich heute anzupumpen!«

»Ich habe auch heute gerade meine Briefftasche zu Hause gelassen!«

»O verflucht, das ist mir aber peinlich!«

Sie lehnte sich ans Klavier. Spielte und sang. — Und dann drehte sie sich um und sagte: „Ich bin ganz aus der Übung! — Sechs Monate war ich nämlich auf Reisen!“

Und der Hausherr sagte: „Ach, was Sie sagen! — Dann haben Sie also früher schon mal mußiziert?“

„Nun ist die Verlobung Ihrer Tochter doch wieder zurückgegangen? — Wie kam denn das?“

„Denken Sie sich nur, mein Mann und ich waren der Meinung, der Bräutigam sei Buchmacher, und dann erfuhr wir, daß er nur Buchhändler ist!“

Schmidt riet mir heute morgen, meine Sorgen zu vergessen. Was hatte er davon? Er wollte mir seine eigenen Klagen.

„Ich bin davon überzeugt, daß man den Charakter eines Menschen aus seiner Handschrift erkennen kann!“

„Also darum schreibst du alles mit der Maschine?“

Sie: „Dank kann man vor die auch nie erwarten! Zwei Stunden habe ich mit deinem Essen vertriebelt!“

Er: „Wie kam denn das? — Konntest du den Büchsenöffner nicht finden?“

Jäger rühmten am Stammtisch die Klugheit ihrer Hunde. Einer übertrumpfte wie üblich den anderen. Der letzte sagte:

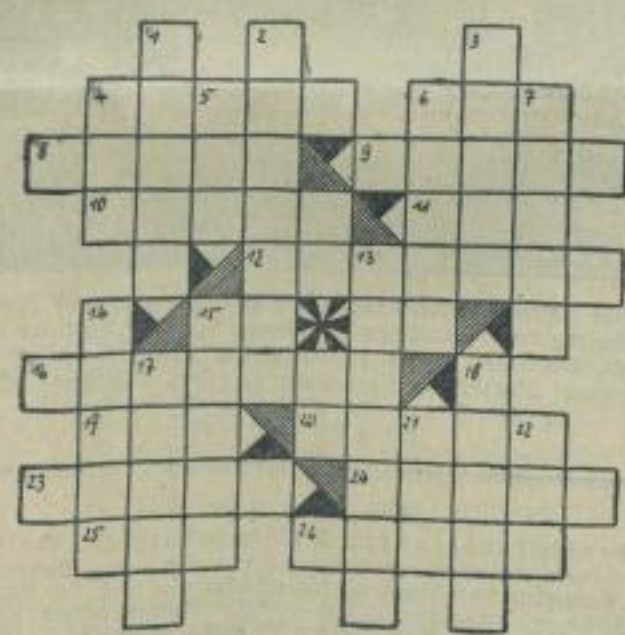
„Was ihr da erzählt habt, ist nichts im Vergleich mit der Klugheit meines Hektors. Im vergangenen Frühling hatte ich einmal vergessen, ihm das Futter bereit zu stellen. Was tat der Hund? Er lief auf die Wiese und kam mit einem Strauß Bergfahnen nicht zurück, den er mir mit vorwurfsvollem Blick vor die Füße legte!“

Tochter: „Jetzt weiß ich ganz gewiß, daß Egon ernste Absichten hat.“

Mutter: „Hat er mit dir übers Heiraten gesprochen?“

Tochter: „Das noch nicht. Aber ich zeigte ihm gestern zwei Hüte in einem Schaufenster und sagte, der eine koste fünfzehn Mark und der andere dreißig; welchen er hübscher für mich fände. Er antwortete, den für fünfzehn Mark.“

Kaufmann X. war mit seinem Sohne gar nicht zufrieden. Viel zu verschwende-



Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 4. Karftenwerk, 6. Schwur, 8. Fluß in Asien, 9. Stadt in Frankreich, 10. Winter Sportgerät, 11. türkischer männlicher Vorname, 12. Wurzelfrücht, 16. Teil der Radioanlage, 19. Laut, 20. Erscheinung während des Schlafes, 23. Himalajaftaat, 24. Stadt im Rheinland, 25. Titel, 26. Herbstblume.

Senkrecht: 1. Gewässer, 2. ehemalige deutsche Kolonie, 3. männlicher Vorname, 4. Wappenvogel, 5. Teil des Auges, 6. Mufe, 7. Damm, 13. weiblicher Vorname, 14. Spielfarte, 15. Katsverjammung, 17. Edelstein, 18. schlechter Brantwein, 21. Teil des Baumes, 22. Abkürzung für Mitteleuropäisches Reisebüro.

Silbenanflußrätsel

Aus den Silben:

a — a — a — a — a — al — am — as
bar — bel — bell — ber — da — da — e
e — e — e — e — en — eu — gel — ger
ger — gon — hi — ton — la — le — li
li — mon — na — ne — ne — ne — ni
o — o — o — or — pe — pha — ra — ra
re — re — rest — reu — rha — ro — se
se — se — si — ta — ter — ti — to — va
ve — wa — wer — ja

Aus 25 Wörtern zu bilden, deren zweite Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Spruch ergeben. Der Endbuchstabe des vorangehenden Wortes ist zugleich Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes, der Endbuchstabe des letzten Wortes Anfangsbuchstabe des ersten Wortes. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. Berg in Asien
2. Raubtier
3. Fischfanggerät
4. Mufe der Liebesdichtung
5. fruchtbarer Wüstenlandstrich
6. Mufe der lyrischen Dichtung
7. männlicher Vorname
8. Fluß in Rußland

9. weiblicher Vorname

10. Erdteil

11. Menschenrasse

12. Kompostpflanze

13. wohlriechende Gartenblume

14. südamerikanische Schlange

15. ägyptischer Gott

16. römischer Kaiser

17. Fluß in Nordamerika

18. Musikinstrument

19. Eruptivgestein

20. griechischer Buchstabe

21. arabisches Volk

22. Blume

23. einmastiges Schiff

24. Aufhänger

25. Insekt

Rätselgedicht

Dem Schwarzen befiehlt man: „kehr!“,
Gleich wird's dir vom Himmel belchert.

Rätselhafter Vers

Herbe ist brüsel, gewöhnlich ist dolg
Jede Buchstabengruppe ergibt ein Wort,
das ganze nennt ein Sprichwort.

Silbentruz

1	2
3	4
5	6
7	8

- 1-2 = Land in Asien
- 1-4 = Land in Südamerika
- 2-5 = Teil des Rades
- 2-7 = Bezeichnung
- 3-2 = weiblicher Vorname
- 3-4 = Laubbaum
- 3-5 = Nachkomme
- 4-2 = Fluß in Sibirien
- 5-6 = griechischer Buchstabe
- 7-6 = weiblicher Vorname
- 7-8 = Längenmaß

Visitenkartenrätsel

IRENE SCHIND

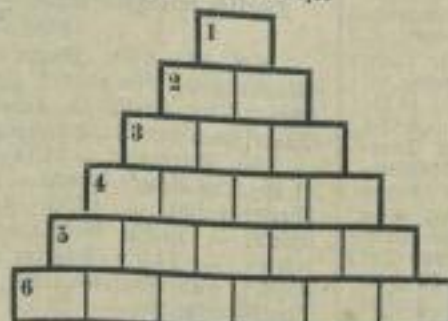
Wenn die Buchstaben des Namens richtig geordnet werden, ergibt sich der Beruf dieser Frau.

Rästelrätsel

eistv	endie	erlor	esach
fgibt	manau	nurdi	

Die Rästelchen sind derart zu ordnen, daß sie nacheinander gelesen ein Sprichwort nennen.

Pyramidenrätsel



1. Millant, 2. persönliches Fürwort, 3. germanische Waffe, 4. Stadt in Thüringen, 5. gebundenes Getreide, 6. kleiner Wasserlauf.

Rästelgleichungen

$$(A-1) + (B-1) + a + (C-no) = x$$

- A = afrikanischer Fluß
- B = männlicher Vorname
- C = Vogelbauer
- x = Freistaat in Mittelamerika

$$A + (B-2) + C = x$$

- A = Forst
- B = Stadt an der Ruhr
- C = Flächenmaß
- x = männlicher Vorname

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel
Waagrecht: 3. la, 7. As, 8. Basel, 9. Elter, 11. Rubel, 13. Elend, 14. rot, 17. Rom, 20. Paris, 21. Vater, 24. Rasse, 26. Satin, 28. la, 29. er.
Senkrecht: 1. Ala, 2. Ase, 4. Asien, 5. elf, 6. Tee, 7. Atoll, 8. Baum, 10. Rind, 12. Motor, 15. Haar, 16. Ricse, 18. Laute, 19. Bein, 22. Fee, 23. Ast, 25. Ulm, 27. Ire.

Silbenrätsel
1. Dachdecker, 2. Anton, 3. Sandale, 4. Liane, 5. Elche, 6. Bottich, 7. Emanuel, 8. Niger, 9. Meuterei, 10. Innung, 11. Soda, 12. Singular, 13. Trapez, 14. Nachtigall, 15. Iltis. — Das Sprichwort lautet: Das Leben miß(ss) nicht nach Tag und Nacht.

Rästelhafter Vers
Das Sprichwort lautet:
Laß ab, mein Herz, von Klagen und Schen —
Es scheint die Sonne durch Regen und Tränen;
Es ist kein Leben davon befreit,
Ein jedes hat seine Regenzeit,
Und Tage trüb' un traurig.

Zahlenrätsel
Die europäische Hauptstadt (Zahlen von 1-6) heißt Berlin.

Kästchenrätsel
Das Wort von Friedrich Nietzche lautet: Es gibt nur eine Sü(ue)nde: Feigheit!

Silbentruz
1-2 Padel, 2-4 Delta, 3-4 Ela, 3-8 Eden, 4-2 Tadel, 5-6 Kamin, 6-8 Minden, 7-2 Adel, 7-8 Aden, 3-4-6 Etamin.

Magisches Quadrat
R O S E
O P E R
S E I L
E R L E

Visitenkartenrätsel
Susi Feer ist Friseurin

Rästelgleichungen
(See-n) + (Milz-lz) + (Koks-ks) + (London-Don) = Semikolon.
(Atom-Tom) + (Kanone-None) + (Zige-ge) = Akazie
(Ziegel-Egel) + (Trog-g) + (Negor-Ges) = Zitrone



Ruhige Kieler Woche.

Ein malerisches Bild vom Startschiff auf die Kieler Förde, den Schauplatz der Internationalen Segelregatta. Bei dem schwachen Wind kamen die Boote nur langsam vorwärts.

(Schirner - M.)

Neues vom Film.



Ein neuer Fredericus-Film.

Vom Neuen Deutschen Lichtspiel-Syndikat wird gegenwärtig ein neuer „Fredericus“-Film mit Otto Gebühr in der Hauptrolle gedreht, aus dem wir ein Szenenbild wiedergeben: Friedrich der Große mit seiner Schwester Wilhelmine (Silke Körber).

(Syndikat-Film - M.)



Im Gedächtnis an den Flugpionier Otto Lilienthal,

der vor vierzig Jahren bei Berlin den Hingetod fand, wurde im Namen des Reichsluftfahrtministeriums und der Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, am Denkmal Lilienthals ein Kranz niedergelegt.

(Weltbild - M.)



Tosio freut sich auf die Olympischen Spiele 1940.

Die Nachricht von der Durchführung der nächsten Olympischen Spiele im Jahre 1940 in Tokio löste in der japanischen Hauptstadt allgemeine Begeisterung aus. Unser Bild zeigt Verkäuferinnen eines japanischen Geschäftshauses bei der Freudenumgebung, bei der die deutsche, die japanische und die olympische Flagge gezeigt wurden.

(Weltbild - M.)



Luftschiff „Hindenburg“ zum ersten Male bei Tage über New York.

Bei seinen bisherigen Fahrten nach Lakehurst hatte das Luftschiff „Hindenburg“ das Wolkenkrähermeer New Yorks stets bei Nacht oder in der Morgendämmerung überflogen. Erst bei

seiner letzten Überfahrt ermöglichte eine Fahrplan- und Kursänderung den New Yorkern, den stolzen deutschen Luftriesen im Licht strahlender Sonne zu bewundern. Während der „Hindenburg“ New York überflog, konnten zu seiner Begrüßung zahllose Fabrik- und Dampferfirmen zu ihm hinauf.

(Zeitungs- und Bild - M.)

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag.)

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauern. — 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Junggymnastik. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Junggymnastik. — 8.20: Sendepause. — 9.30: Heute vor... Jahren. — 10.30: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 23. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Aus Dresden: Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Aus Dresden: Sackender Sonntag. Es spielt die Kapelle Heinz Putzke. — 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Herr, deine Augen sehen nach dem Himmeln.“ Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomaskantor und Solisten. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Musikcorps des Regiments General Göring und Hans Bund und sein Orchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Mähen und Mähen. — 14.25: Musikalische Kurzwelle (Schallplatten). — 14.50: Jungmädelspielen. — 15.30: Mund um die Rhön. — 16.00: Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. Die Saarbrücker Orchestervereinigung. — 18.00: Aus Dresden: Duette von Anton Dvorak, gesungen von Amentarie Kusch (Sopran); Lisa Wehler (Alt). — 18.40: Künstlerische Leistung aus dem gleichnamigen Roman von Othfried Graf Hindenfeld. — 19.00: Der Jambertlang der Stimme (Schallplatten). — 19.55: Sonder-Sportfunk. — 20.00: Aus Berlin: Abendkonzert des großen Orchesters des Reichsfenders Berlin. Solisten: Theophil Demetriescu (Klavier), Hans Scharber (Cello). — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30-24.00: Aus München: Tanzmusik. Es spielt das Münchener Tanzorchester.

Montag, 24. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Der Musikzug der SA-Brigade 49. — 8.30: Aus Berlin: Fröhler Klang zur Arbeitspause. Kapelle Walter Raabke. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Kampf der Arien und Juerga. Märchenstück von Angelika von Bonin. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Lotte Meyer-Burgardt (Soloratur Sopran), Richard Sendelmeier (Tenor). — 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Für die Frau: Unser Vorgarten — eine Blütenfeste. — 15.10: Sendepause. — 15.30: Vom Deutschlandfender: Sing mit, Kamerad. Hitler-Jugend singt aus dem Liederbuch der Deutschen in Polen. — 16.00: Kurzwelle am Radiofunk (Schallplatten). — 17.10: Substanzdeutsche Truppengeheimnisse aus dem Weltkrieg. — 17.30: Musikalisches Frühlingsfest. — 17.40: Friedrich der Große und die Kunst. — 18.00: Aus Stuttgart: Fröhlicher Freitag. Bunter Konzert. — 19.00: Wolfgang Amadeus Mozart: Klaviermusik. — 19.30: Deutsche Volks- und Hausmusik. — 19.50: Umkehr am Abend. — 20.10: Aus Dresden: Abendkonzert der Dresdener Philharmonie. Solisten: Paul Wöner (Walddorn); Hanns Richter-Danser (Klavier). — 22.30-24.00: Aus Breslau: Musik zur Guten Nacht! Es spielt die schlesische Orchester-Gemeinschaft.

Deutschlandfender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag.)

6.00 bis 8.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Modenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neue Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programminweise. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 23. August.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert von Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! — 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend. „... und unser Herrgott führt uns nicht, doch wir wollen freie sein!“ Morgenfeier aus dem Olympialager 1936 der Hitler-Jugend. — 10.30: Fantasia auf der Züricher Orgel. — 11.00: „Entscheidung.“ Gedichte von Arthur von Knorff. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: „Die Koffer-Kantate“ von Joh. Seb. Bach. — 12.00 bis 14.00: Aus Königsberg: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Kinderfunkspiel: Das tapferste Schneckenlein. Frei nach Grimm von Otto Hoffmann. — 14.30: Virtuose Wühl (Schallplatten). — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. Schachblätterkämpfe in München. — 15.15: Vom alten Lederball. Ein pommerisches Märchenstück mit der Kapelle Heinz Steinbock. — 16.00: Fetterlei und Fröhlichkeit (Schallplatten). — 17.30: Für die Auslanddeutschen: Deutsche Soldatenmärsche der Schöpfung. Es spielt der Musikzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. — 18.30: Schöne Melodien. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders spielt. — 19.40: Deutschlandecho. — 20.00: Aus München: Jambertlang der Stimme. Erika Müller (Alt), Walther Ludwig (Tenor). — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Es singt Erika Loos. Es spielt das kleine Orchester des Reichsfenders Köln und das Kölner Klavier-Trio.

Montag, 24. August.

9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Kasperputtel. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik am Mittag. Das Rundfunkorchester. — 15.15: Der verlorene Kamerad. Ein Kurzspiel fürs Jungvolk von Martin Paul. — 15.30: Sing mit, Kamerad! Hitler-Jugend singt aus dem Liederbuch der Deutschen in Polen. — 16.00: Musik am Nachmittag. Es spielen: Das Unterhaltungsorchester, d. Deutschlandfenders und die Kapelle Georg Kretschmann. In der Pause um 17.00: Der verlorene Engel. Eine nachdenkliche Geschichte von Otto Weis. — 18.00: Klaviermusik. Franz Schubert: Sonate A-Dur. — 18.30: Der Dichter spricht. A. Hehl liest eigene Kurzgeschichten. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Und jetzt ist Petersabend! (Schallplatten). — 20.10: Kammermusik. Die Bläservereinigung der Berliner Philharmoniker spielt. — 21.00: Naturgeschichte des menschlichen Lebens. Allerlei bedeutungsvolle Lebensweisheit von der Wiege bis zur Bahre aus der Feder von Wilhelm Busch. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Es spielt das kleine Orchester des Deutschlandfenders.

Den Zeitraumbereich der Erde zu nahe gekommen, von ihrer Zümmertät gegen einer untergegangenen Welt sei bei keinem Summenlaut...

Vom Monde.

Die haben wir uns in den Weltall nach etwa 2 Jahre, jeder nach dem... Hier haben wir uns in den Weltall nach etwa 2 Jahre, jeder nach dem...

eingepfercht. Bemerkenswert in die alle Worte, die wie in von früher her noch klingen, mit...

Hand gründen, wozu sich ihm bald darauf im Distrikt zu Merano eine kleine...

Man erliche hieraus, daß die Privatbahn, die in Konst. Ziegenfeld schon...

festigeren haben. Ganz gut wurde Leben gekommen, sonst müßte der gute Wille mit seinem...

Man hat die Hand unter Klaffe gegangen ohne vom Distrikter Schlichter...

Die haben wir uns in den Weltall nach etwa 2 Jahre, jeder nach dem...

Hand gründen, wozu sich ihm bald darauf im Distrikt zu Merano eine kleine...

In den Jahren 1830/32 wurde Wilsdruff mündig, d. h. es besam am 26. 2. 1831...

- 1 besoldeten, auf Lebenszeit erkorenen Bürgermeister — Fr. Gust. Schelller, 1 besoldeten, auf Lebenszeit erkorenen Ratmann — C. Gotth. Junke...

Dem bisher angestellten Stadtschreiber Müller gewährte die Regierung Weiterverwendung bis zu seinem Tode (18. 5. 1836).

Der neue Stadtrat wurde am 5. 4. 1835 durch Kommissor von Winkler verpflichtet und eingewiesen, und damit war nun die Stadt in die Lage versetzt...

Da die Stadtväter das Erscheinen der neuen Landgemeindeordnung (1838) abwarten müssen, nimmt es uns nicht wunder, daß Wilsdruffs Local-Statut erst am 16. 3. 1841 fertig wird:

- § 9 legt die Zahl der Stadtverordneten auf 9 Mitglieder fest, von denen 2 Drittel anlässlich, mindestens aber 2 unanlässlich sein müssen. § 12 macht die Sitzungen der Stadtverordneten nichtöffentlich. § 15 Die Anstellung des Kammerers, des Ratsdieners und der beiden Nachwächter erfolgt auf vierteljährliche Kündigung. Pensionen werden nicht gewährt. § 20/21 Dem Patrimonialgericht zu Wilsdruff steht nicht nur die volle Ober- und Erbgerichtsbarkeit, sondern auch die gesamte Polizeiverwaltung und Polizeigerichtsbarkeit im Gemeindebezirke zu. Doch bleiben einzelne Zweige der Fürsorge des Stadtrates vorbehalten.

Wie sah unser Wilsdruff damals aus?

Table with 2 columns: Year and Population. 1834 1843 1843 1849 1852 1855 1861 1864 1867 1871. 1831 2135 2260 2342 2406 2540 2562 2483 2435 2547

Es war ein Landstädtchen, dem die Landwirtschaft erstlich ihren Stempel aufdrückte. Die gesamte Stadt war mit Gütern und Wirtschaften durchsetzt. Landwirtschaftliche Fußwege gaben dem Straßenverkehr ihr Gepräge. Vieh wurde ausgetrieben...

(Fortsetzung folgt.)

1 58. 1938/34, 2 58. 1922/60.



Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ - Nachdruck sämtlicher Artikel nach einer Genehmigung des Verlegers

Nummer 16 August 1939 25. Jahrgang

Heimat und Volk, das sind die beiden Pole der neuen Welt, die wir Deutschen an Stelle der zertrümmerten Welt uns werden bauen müssen.

Schlangenfurcht.

Von Martin Brauch.

(Schluß.)

Die Erwachsenen tragen die Schuld. Frauen und Furcht, Ekel und Abscheu haben sie den Kindern vor manchen Tieren ein, vor Schlangen und Kröten, vor Salamandern, Eidechsen und Fröschen. Und die Kleinen, die anfangs wahllos jedes Tier in die Hand nehmen, glauben's schließlich, was die Erwachsenen sagen. Oder solltest du es noch niemals gehört haben, solch trübseliges Wort: „Och weg, dort sitzt eine giftige Kröte!“ „Pfui, pfui, die häßliche Raupe, gleich tritt sie tot!“ „Eine heimtückische Otter! wie gut, daß ich sie mit dem Steine erschlagen habe!“ Und die Folge solcher Erziehungsmaßnahme — die Kinder graulen sich, den leuchtendsten Frosch zu berühren; mit Augen-schlagern töten sie die schuldlose Blindfische, und sie steinigen die häßliche Kröte.

Einen vierzehnjährigen Bengel, der eine Ringelnatter erschlagen hatte, setzte ich einstmal zur Rede. Eine Giftschlange sei es, erwiderte er, und sein Vater habe gesagt, man müsse überhaupt jede Schlange totmachen; es könne immer eine Kreuzotter sein — die verstellen sich manchmal. Dasselbe Ansinnen haben mir gegenüber auch erwachsene Personen geduldet, die ich für etwas verständigere gehalten hätte. Ein Bauer sagte mir: „Jede Schlange schlage ich tot, die mir in den Weg kommt, was weiß ich, ob's eine Kreuzotter ist oder nicht!“ Also zu faul ist man, zu gleichgültig, zu bequem, sich die Merkmale unleserer einzigen Giftschlange einzuprägen. Lieber schlägt man alles tot, was ihr ähnelt, selbst die harmlose Blindfische. Wo bleibt da die Achtung vor der Natur und ihren Gesöpfen!

